

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gründungs-Jahr  
Rz. 92.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 59.

Sonnabend, 11. März 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Post. Postkontenverrechnung 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschriftzeile (7 Zeilen) 12 Pf., Zeitrauber und tabellarischer Sachentwurf höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Karte. Gewählter Rabatt erteilt, wenn der Betrag vorfällt, durch Abgabe eines Bescheides an den Verleger. Abdruck und Verlag: Döcker & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gortzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Bekanntmachung, Viehpreise betreffend.

In der Ausführungsverordnung zur Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine vom 28. Februar 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 49) sind die Markt-Höchstpreise für Schweine festgesetzt worden.

Die Ausführungsverordnung ist irrtümlich von einigen Viehhältern dahin verstanden worden, daß sie berechtigt seien, diese Marktpreise der Ausführungsverordnung bei Verkäufen ab Stall oder Verladestation zu fordern. Diese Annahme ist unrichtig. Für die Verkäufe von Schweinen mit alleiniger Ausnahme der Wiederverkäufe der Händler und der Verkäufe am Markt gelten ausschließlich die Höchstpreise der Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine vom 14. Februar 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 99), deren einschlägige Bestimmungen mit den für Sachsen geltenden Höchstpreisen nachstehend nochmals bekannt gemacht werden. Wer bei solchen Verkäufen höhere Preise fordert oder bewilligt, macht sich strafbar.

Dresden, den 9. März 1916. 1547 II B III 1111. Ministerium des Innern.

Die für den Verkauf von Schlachtschweinen durch den Viehhalter in Sachsen maßgebenden Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 14. Februar 1916 lauten:

§ 1. Beim Verkauf von Schlachtschweinen durch den Viehhalter außer im Falle des § 3 darf der Preis für 50 Kilogramm Lebendgewicht, nüchtern gewogen, nicht übersteigen

für	Schweine				fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und Eber			
	über 90 bis 100 kg	80 bis 90 kg	70 bis 80 kg	60 bis 70 kg	150 kg und darunter	120 bis 150 kg	120 kg und darunter	
im Königreich Sachsen	105	95	85	80	75	115	110	90

Der Preis in Spalte 1 erhöht sich bei Schweinen (mit Ausnahme ehemaliger Zuchtsauen und Zuchteber) im Lebendgewicht, nüchtern gewogen, von über 100 bis 110 Kilogramm um 10 vom Hundert, von über 110 bis 120 Kilogramm um 15 vom Hundert, von über 120 bis 140 Kilogramm um 20 vom Hundert, von über 140 Kilogramm um 25 vom Hundert.

§ 2. Die Höchstpreise gelten für Barsahlungen bei Empfang. Für die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle des Viehhalters und die Kosten der Verladung derselben darf ein Zuschlag nicht erhoben werden; ist aber die Verladestelle weiter als 2 Kilometer vom Standort des Tieres entfernt, so kann für diese Kosten ein Zuschlag zum Höchstpreis berechnet werden, der für je angegangene 50 Kilogramm Lebendgewicht 1 Mark nicht übersteigen darf. Maßgebend ist der Höchstpreis des Bezirkes, in dem sich die Ware zur Zeit des Vertragsabschlusses befindet.

§ 3. Die Preise für den Verkauf durch den Viehhalter auf dem Markt sowie für den Handel werden durch die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen geregelt.

§ 4. Der Verkauf von Schlachtschweinen darf nur nach Lebendgewicht erfolgen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen sind befugt, Ausnahmen zuzulassen; sie haben dabei festzusetzen, nach welchem Verhältnis das Lebendgewicht in Schlachtgewicht umzurechnen ist.

## Bekanntmachung, betreffend die Vieh- und Fleischausfuhr.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Beginn der Tätigkeit des Viehhandelsverbandes des Königreichs Sachsen wird die Bekanntmachung, betreffend die Vieh- und Fleischausfuhr vom 12. Februar 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 38), durch welche die Ausfuhr von Schlachtvieh und Fleisch aus dem Königreich Sachsen für die Dauer der Uebergangszeit erlaubnispflichtig gemacht war, mit Wirkung vom 12. März 1916 ab wieder aufgehoben.

Dresden, den 10. März 1916. 99 b II B III 1112. Ministerium des Innern.

## Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten und Befragungen wegen Ueberschreitung des Dienstweges, wird folgendes zur strengsten Nachachtung bekanntgegeben:

1. Gesuche oder sonstige Eingaben in rein militärischen Angelegenheiten sind nur an das Bezirkskommando zu richten.

2. Gesuche um Zurückstellung vom Waffendienst sind, wenn es sich um Mannschaften des ungedienten Landsturms handelt, ebenfalls nur an das Bezirkskommando einzureichen.

Zu den Mannschaften des ungedienten Landsturms gehören:

- die Inhaber eines Landsturmscheines, Ersatz-Reservepasse, soweit sie durch erfolgte Uebersiedlung dem ungedienten Landsturm angehören und
- Ausmusterungsscheines, soweit sie bei der Musterung der „Dauernd Untauglichen“ zu irgend einer militärischen Verwendung ausgehoben sind.

3. Alle Gesuche, die auf Grund eines erhaltenen Befehls eingereicht werden, sind nur dem Bezirkskommando zu überreichen.

## Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 11. März 1916.

—\* In der Zeit vom 13. bis mit 16. März 1916 finden im Landwehrbezirk Großenhain Kriegskontrollver samlungen statt. Alle daran Beteiligten werden hiermit auf die nach dem 3. März 1916 in jedem Ort an geeigneter Stelle angebrachten roten Bekanntmachungen hierdurch besonders hingewiesen. Königlich Bezirkskommando Großenhain.

—\* Betreffs der Eintrittskarten zum Kirchenkonzert (siehe Inserat) möchten wir noch bemerken, daß der Verkauf in den genannten Buchhandlungen Sonntag um 4 Uhr geschlossen wird. Doch sind in der Pfarramts- expedition von 5-8 Uhr noch Karten zu haben. Alle Plätze (mit Ausnahme der zu 50 Pfennig) sind numeriert. Pro-

gramme mit Text werden am Eingange der Kirche ausgeteilt.

Den Deutschen Abend, der am 9. März abends in der „Elbterrasse“ stattfand, eröffnete Professor Dr. Göbbel durch eine Ansprache, worauf Herr Dr. Tornius aus Leipzig, ein geborener Deutschbalte, den angekündigten Vortrag über „Land und Leute der Baltischen Provinzen“ hielt, der von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Der Vortragende hat auch eine Schrift betitelt: „Die Baltischen Provinzen“ (542. Bändchen der Sammlung: Aus Natur und Geisteswelt, bei G. H. Teubner in Leipzig erschienen) verfaßt. An der Hand zahlreicher, klarer, von Herrn Photographen Werner vorgeführter Lichtbilder, die Landschaftsteile, Burganlagen, Städteansichten, ältere und neuere Schlösser, Gutsböden, Pfarrhäuser, Kirchen, mittelalterliche und neue Teile größerer Städte, ländliche Festgebäude, Studentenleben, Bild-

nisse von Regenten usw. zur Anschauung brachten, schilderte der Vortragende die geologischen und sonstigen natürlichen Verhältnisse der Provinzen Kurland, Livland und Estland, deren gesamtter Flächeninhalt dem von Bayern und Württemberg zusammen ungefähr gleichkommt. Die angebotenen Landesteile sind Ostpreußen, die öberen Strecken der Lüneburger Heide zu vergleichen. Die Städte Riga, Reval und Dorpat erinnern vielfach an Rothenburg, Goslar und Hildesheim, haben also altdeutsches Gepräge. Die Volksdichtigkeit beträgt nur 28,8 auf ein Quadratkilometer. Die Einwohnerzahl von ungefähr 2 1/2 Millionen Köpfen ist ein Gemisch von hauptsächlich Deutschen, Esten und Letten, außerdem aber Russen, Polen, Litauern, Schweden und Juden. Die Deutschen, meist westfälischen Ursprungs, sind, obwohl kaum 200 000 an der Zahl, die eigentlichen Herren des Landes, und es ist ihr Stolz, Deutsche zu sein. Bisher haben sie allen gewaltigen Bedrohungen auf Ausfrierung

## 4. Alle anderen Gesuche wie:

- a) um Zurückstellung vom Waffendienst ehemalig gedienter Leute, Ersatz-Reservisten, Rekruten oder Mannschaften des Jahrganges 1897,
  - b) um Entlassung oder Beurlaubung im Wehrdienst befindlicher Leute sind an die königliche Ersatzkommission — Amtshauptmannschaft Großenhain zu richten.
- Sämtlichen Gesuchen oder Eingaben sind, wenn es sich nicht um Entlassung oder Beurlaubung von im Wehrdienst befindlichen Leuten handelt, die betr. Militärpapiere — Militärpaß, Ersatz-Reserve-Paß, Landsturmschein, Ausmusterungsschein, Urlaubspass, Musterungsausweis — beizufügen.
- Großenhain, den 10. 3. 1916.  
IV 602. Königlich Bezirkskommando Großenhain.

## Butterverteilung in der Woche vom 13.—19. März 1916.

Wir geben hiermit bekannt, daß in der Woche vom 13.—19. März 1916 in der Stadt Riesa auf eine Butterkarte 1/2 Pfund — 1/2 Stück Butter abgegeben und bezogen werden kann.

Der Rat der Stadt Riesa, den 10. März 1916. Gm.

## Zeichnungen

## IV. Kriegsanleihe

5 % ige Deutsche Reichsanleihen — Kurs 98,50 und 98,30 % —  
4 1/2 % ige Reichsschatkassenscheine — Kurs 95 % —  
nehmen wir zur kostenlosen Vermittlung bis zum 22. dieses Monats mittags entgegen.

Sparkasse der Stadt Riesa.

## Bekanntmachung.

Zwecks Unterstützung der Jugendpflege sind im Staatshaushaltsetat Mittel zur Verfügung gestellt worden, die sowohl zur Förderung der Pflege der Schulentlassenen männlichen als auch der schulentlassenen weiblichen Jugend bestimmt sind. Gesuche um Unterstützung zu dem genannten Zwecke sind bis zum 1. April 1916 zunächst bei der unterzeichneten Bezirksinspektion (Stadttrat Riesa) einzureichen. Die Gesuche müssen mit eingehender Begründung versehen sein und den bestimmten Zweck hervorheben, zu dem die Bewillige erbeten wird.

Die Bezirksinspektion für Riesa.

## Landsturmrollen-Anmeldung Jahrgang 1897 in Gröba.

Die in Gröba wohnhaften Landsturmpflichtigen Personen, die im Jahre 1897 geboren sind, werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihres Musterungsausweises bis spätestens

Montag, den 13. März 1916 mittags 1 Uhr im Pfleßen Gem.-Amt, Zimmer Nr. 3, zur Landsturmrolle anzumelden. Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht Bestrafung nach sich.

Gröba, am 10. März 1916. Der Gemeindevorstand.

## Feldverpachtungen in Gröba.

Am Sonntag, den 12. März 1916, von vormittags 11 Uhr ab, sollen die westlich und nördlich des Gemeinbewässerwerkes an der Merzdorfer Straße in Gröba gelegenen Feldgrundstücke meistbietend verpachtet werden. Die Felder sollen in ca. 38 einzelnen Zeilen mit je ca. 800 qm Fläche zur Aufstellung kommen. Die Pachtbedingungen werden vor dem Termin bekannt gegeben. Interessenten werden ersucht, sich zu obigem Verpachtungstermine pünktlich am Gemeinbewässerwerk einzufinden zu wollen.

Der Gemeindevorstand in Gröba, Elbe.

## Kartoffelversorgung Gröba.

Die bis Ende März bestellten Kartoffeln sind uns nicht in voller Höhe überliefert worden, konnten mithin auch den Bestellern nicht voll zugeteilt werden. Auf Anordnung der Königlich Amtshauptmannschaft soll nunmehr der Bedarf an Speisekartoffeln auf die Zeit vom 16. März bis Ende Mai festgestellt werden. Alle Haushaltungsvoorkände, deren Kartoffelvorräte nicht bis Ende Mai reichen, werden aufgefordert,

Sonntag, den 12. März 1916 vormittags 11—1/2 Uhr in ihren Vorkartenausgabestellen diejenigen Mengen Speisekartoffeln, die sie bis Ende Mai dieses Jahres noch brauchen, anzumelden. Hierbei sind die Kopfzahl der von ihnen zu verbrauchenden Personen, einschließlich der Interimier, sowie die vorhandenen Kartoffelvorräte, anzugeben. Die Bewohner der Steinstraße, Dittstraße und des Wasserweges haben die Anmeldung im Gemeindevorstand, Zimmer Nr. 6, zu bewirken.

Anmeldungen, die nicht in der oben festgesetzten Zeit erfolgen, haben keine Rücksicht auf Berücksichtigung.

Gröba, am 10. März 1916. Der Gemeindevorstand.



# Zur Kriegslage.

(Antik.) Großes Hauptquartier, 11. März 1916.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Sächsische Regimenter führten mit ganz geringen Verlusten die Karl ausgebauten Stellungen in den Waldstücken südwestlich und südlich von Villeaux bois (20 Kilometer nordwestlich von Reims) in einer Breite von etwa 1400 Meter und einer Tiefe von etwa 1 Kilometer. An unterwundenen Gefangenen fielen 12 Offiziere, 725 Mann in unsere Hand, an Beute 1 Rebolverkanone, 5 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer. Auf dem westlichen Maasufer wurden die letzten von den Franzosen noch im Naben- und im Cumieres-Walde behaupteten Nester ausgeräumt. Feindliche Gegenstöße mit starken Kräften, die gegen den Südrand des Waldes und die deutschen Stellungen weiter westlich versucht wurden, erlitten in unserem Abwehrfeuer. Auf dem Ostufer kam es zu sehr lebhafter Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend nordöstlich von Bras, westlich vom Dorfe und der Feste Bazay und an mehreren Stellen in der Voivre-Gebene. Entscheidende Infanteriekämpfe gab es nicht, nur wurde in der Nacht ein vereinzelter französischer Ueberfallversuch auf Dorf Blancee blutig abgewiesen.

Durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze getroffen, stürzte ein französisches Flugzeug zwischen den beiderseitigen Linien südwestlich von Chateau-Salin brennend ab. Die Insassen sind tot und wurden mit den Trümmern des Flugzeuges von uns geborgen.

## Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

### Nichts Neues.

### Oberste Heeresleitung.

ordentlichen Staatshaushalts-Etat für 1916/17 zur Erweiterung der Vertriebs- und Umschlagnanlagen sowie des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Krefeld als erste Rate angefordert 1500 000 Mark nach der Vorlage zu bewilligen.

Das vierzehnte Verzeichnis der bei der Beschwerde- und Petition-Deputation der Zweiten Kammer eingegangenen Beschwerden und Petitionen enthält u. a. nachstehende Petitionen: Der Stadtrat und die Stadtverordneten zu Großenhain, Ergänzungspetition, die Nordbahn betreffend; der Stadtrat zu Krefeld und Genossen, Petition, die Nordbahn betreffend; das Stadtverordnetenkollegium zu Krefeld, Petition, die Nordbahn betreffend. Wie schon gestern kurz gemeldet, beschloß die Finanzdeputation der Zweiten Kammer mit allen gegen einen Stimme zu beantragen, die Kammer wolle beschließen, die unter Lit. 47 des außerordentlichen Etats für 1916/17 für die Herstellung einer vollständigen Nebenbahn von Orléans nach Radeburg als erste Rate eingeleitete Summe von 1 000 000 Mark zu bewilligen und die hierzu eingegangenen Petitionen durch diese Beschlußfassung als erledigt zu erklären. Mit dem Bau der Orléans-Radeburg-Bahn dürfte nunmehr endgültig zu rechnen sein.

Digau. Vor sechs Jahren verfiel der Gutsbesitzer Karl Riese in Örneburg. Alle Nachforschungen waren erfolglos. Vor einigen Tagen nun wurde derselbe im Königl. Staatsarchiv Neuburg in einer Abteilung bei Paula von einem Malerarbeiten in vollständig verworrenem Zustande erkrankt aufgefunden. Die hinzugerufenen Angehörigen erkannten ihn an den Kleidungsstücken, worauf die Beerdigung an Ort und Stelle vorgenommen wurde. Großenhain. Zum Gedächtnis an seinen geliebten Sohn Gerhard hat Dr. med. Arnold vom Rate 10 000 Mark und weitere 1000 Mark mit der Bestimmung übergeben, daß die Zinsen der ersten Summe den Armen, die der 1000 Mark einem Schüler unserer Realschule zugute kommen sollen.

Radeburg. Dem Plan der Errichtung eines Volksbades mit Schwimmbasse wurde nach längerer Ausdehnung gegen drei Stimmen beigegeben. Das Volksschwimmbad wird in Verbindung mit Kleinwohnungsbau errichtet. Reichenbach O.-L. Sechzehn Kriegerehefrauen werden hier mit einem Kostenaufwande von 144 000 Mark errichtet. Die Heimstättenkolonie soll bis auf fünfzig erweitert werden, 35 000 Mark sind bereits gestiftet.

Grünberg. Der hier über 1/4 Hektar Schweinefleisch in Gewand hat, muß diese Bestände innerhalb einer bestimmten Frist absetzen. Alle Hausfrauen, die sich mit einer Unmenge von Schweinefleisch (eine Frau hat für ihren Haushalt fünf Schweine schlachten lassen), versehen haben, sollen ausgenommen werden.

Cheinitz. Die Schullern der 1. Höheren Volksschule sammelte insgesamt über 40 000 Mark in Gold. Kirchberg. Privatrat Kurt Doerfler in Leipzig hat seiner Vaterstadt Kirchberg i. Sa. 10 000 Mark zu einer Stiftung geschenkt, deren Zinsen bedürftige Krieger oder Kriegerehefrauen erhalten sollen.

Leipzig. Die Verwertung der Rüchensabfälle durch die Stadt nach einem seltenen Plane war von den Stadtverordneten im November v. J. angetagt worden. Der Rat hat sich mit der Frage eingehend beschäftigt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß eine volle Ausnutzung der Rüchensabfälle nur möglich ist durch eine einheitliche Regelung der Sammlung und Abfuhr der Rüchensabfälle und deren fabrikmäßige Verarbeitung. Eine Fabrik zur Verarbeitung der Rüchensabfälle zu einem Viehfutter kann aber wirtschaftlich nur arbeiten, wenn für die Rüchensabfälle unentgeltlich abgeholt werden. Eine solche unentgeltliche Ueberlassung der Rüchensabfälle wäre jedoch nur möglich, wenn entweder die Stadt die Kosten der Sammlung und Abfuhr trägt, oder wenn durch Ortsgesetz dem Grundbesitz eine Abgabe auferlegt würde als Vergütung dafür, daß die Rüchensabfälle aus den Grundstücken abgeholt werden. Der Rat hält beide Wege während des Krieges nicht für gangbar und trägt außerdem Bedenken, während des Krieges die bestehenden Beziehungen zwischen den Wirtschaftsbetrieben und Haushaltungen einerseits und den Rüchensabfallabnehmern andererseits zu unterbrechen, weil dadurch eine sehr empfindlich wirkende Störung in der Viehzucht der Mäher entstehen würde, die ihren Viehrück auf die Verwertung der Rüchensabfälle aus dem Stadtbereich eingestellt haben. Endlich wäre es gegenwärtig kaum möglich, die erforderlichen Einrichtungen für ein Abfuhrunternehmen zu schaffen, besonders wegen des Mangels an Kapitalien. Der Rat will deshalb die Regelung der Verwertung der Rüchensabfälle jetzt ruhen lassen und diese erst nach dem Kriege vornehmen.

Geza. Der Hausbesitzer Bauer in der Leichstraße hatte ohne Wissen der Gassenkasse von der in seinem Hause befindlichen Hauptgasleitung eine Leitung in seine Wohnung gelegt, um dadurch das Entgelt für das in seiner Wirtschaft verbrauchte Gas der Gassenkasse zu entziehen. Die Leitung wurde mittels eines Gummirohrs aus dem Gasschloß und der Lichtleitung angebracht. Da die Hausbesitzerin lebhaftes Mitglied der Familienmitglieder mehr gesehen hatten, wurde auf Anzeig eine polizeiliche Leutung der Wohnung vorgenommen, wobei Bauer, seine 12 Jahre alte Tochter und seine Wirtschaftlerin Peterlein in der mit Gas angefüllten Wohnung erstickt aufgefunden

wurden. Infolge der mangelhaften Verbindungsführung ist Gas entwichen, durch das der Tod der drei Personen herbeigeführt wurde.

## Vermischtes.

Die serbische Standarte. In den letzten Tagen sind dem Berliner Beobachter mehrere prächtige Siegeszeichen einverleibt worden, so die Standarte des serbischen Reiterregiments ersten Aufgebots der Detachmenten. Sie wurde von der 1. und 2. Kompanie des Reiter-Infanterie-Regiments Nr. 52 erbeutet. Ferner ist eine Fahne des 4. Bataillons des russischen Woiwodschen Infanterie-Regiments Nr. 53 des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ausgehollt worden. Mit der serbischen Standarte ist das erste serbische Feldzeichen in Berlin zur Ausstellung gekommen.

Mordprozess. Aus Berlin wird gemeldet: Im Prozess gegen den Berliner Fabrikanten wegen Ermordung der Schneiderin Klent bei Hirschberg wurden die Geschworenen den Angeklagten nur wegen Unterschlagung schuldig. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis.

Erhöhung der Zeitungspreise. In Magdeburg hat eine Versammlung von Vertretern der großen, mittleren und kleineren Zeitungen der Provinz Sachsen einstimmig eine Entschließung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Lasten der Erhöhung der Zeitungen außerordentlich groß sind und daher die Zeitungspreise, die allgemein in keinem Verhältnis mehr zu den Aufwendungen und Leistungen der Zeitungen stehen, vom 1. April ab wesentlich zu erhöhen. Einen gleichen Beschluß faßte der Zeitungsvorlegerverein Nordwestschlesland, der die Provinz Hannover, das Herzogtum Braunschweig, das Großherzogtum Oldenburg, Bremen, das Fürstentum Schaumburg-Lüneburg und die östlichen Teile der Provinz Westfalen umfaßt.

Andalende Schneefälle. In Luxemburg und Umgebung den Boden mit einer 20 bis 30 Zentimeter hohen Schneefalle überzogen. Es herrscht andauernde Kälte.

Schwere Gasexplosion in Berlin. In der Ruppiner Straße in Berlin kam es gestern zu einer schweren Gasexplosion, bei der durch die Gewalt des Aufbruchs eine Zimmerdecke durchgeschlagen wurde und die Möbel aus der oberen Wohnung in die untere herabstürzten. Hierbei wurden 12 Personen verletzt.

Wegen Betrugs und Vergehens gegen das Maßungs- und Maßgesetz wurde der Besitzer einer Konfektionsfabrik in Kopenhagen, Kaufmann Soerensen, vom Antonten Landgericht zu 6 Monaten Gefängnis und 3000 A Geldstrafe verurteilt. Er hatte einem Blanketter Kaufmann 60 000 Dänen Kopfbarette geliefert, die aus 70 bis 80 Prozent Wehl und Kalbhaaren hergestellt waren, so daß dem Kaufmann hierdurch ein Schaden von rund 40 000 A entstand.

Amerikanischer Humor. Wenn die optimistischen Erwartungen sämtlicher kriegsführender Parteien sich erfüllen sollten, könnte von Europa überhaupt nichts mehr übrig bleiben. (Washington Post). — In früherer Zeit bestand die Hauptaufgabe des Soldaten darin, zu wissen, was er in der Kaserne zu tun hat. Heute muß er wissen, was er in der Luft, im Wasser und unter der Erde zu tun hat. (Bud.). — Der Mann, der das berühmte Buch schrieb: „Die Kunst, hundert Jahre alt zu werden“, ist soeben im Alter von 46 Jahren gestorben. (Marinette Eagle Star). — Neuerdings werden die Armen in New York mit Werbefleisch genährt. Sie können sich gratulieren, daß ausgezeichnete Automobile nicht mehr sichtbar sind. (Detroit Free Press). — Die glücklichsten müssen Sie gewesen sein, als Sie erfuhr, daß Ihre Schwiegermutter die Kriegsauszeichnung erhalten hat. „Oh, ich war erfreut, aber nicht erstaunt; denn er hat es verdient, sogar einmal gegen mich aufzutreten!“ (Bud.). — „Welches ist die längste Zeitpaune?“ — Die Zeit von einem Dählag bis zum nächsten. (Buffalo Express). — Lehrer: „Was rief Caesar aus, als Brutus nach ihm sprach?“ Schüler: „Ni!“ (Carnegie Puppet). — Lehrerin einer Sonntagsschule: „Ander, wußt Ihr, welches Haus ich meine, das allen offen steht, den Armen und Reichen, den Großen und Traurigen, den Männern und Frauen, Jung und Alt?“ Schüler: „Das Eisenbahnstationsgebäude.“ (Boston Transcript).

Der Rattenpelz der Pariserinnen. Auch der größte Stolz der Pariser, ihre färbende Stellung in allen Angelegenheiten der Mode, scheint durch den Krieg einigermassen in Verwirrung gebracht worden zu sein. Die Modenachrichten, die während der letzten Monate zu uns drangen, sind so wenig verlässlich, daß wir selbst ohne Patriotismus und Grenzverze wohl auf die Einführung der neuesten Pariser Moderequisiten verzichten müßten. Fast unglücklich aber hängt, was des „Gaulois“ über den letzten Pariser Modeschlag zu berichten weiß. „Man ist“, so schreibt das Pariser Blatt, „im Begriff, ein neues Pelzwerk auf den Modenmarkt zu bringen. Und wußt Ihr, von welchem ehlen Tier dieser moderne französische Pelz stammt? Von der — Ratte!“ Die allgemeine Verurteilung des Pelzwerkes in Frankreich einerseits und andererseits die Rattenplage in den französischen Schlingengärten haben diesen seltsamen Modeschlag veranlaßt: „Die „Polina“, die

und den Bombardungen der russischen Regierung auf Verdrängung des lutherischen Bekenntnisses durch Ausdrängung des russisch-orthodoxen Glaubens handhaften und erfolgreichen positiven Widerstand geleistet und sind daher als „halsstarrige“ Deutsche bezeichnet worden. Die wichtigsten Träger der deutschen Kultur sind die lutherischen Geistlichen, die Großgrundbesitzer und in den größeren Städten die deutschen Kaufleute. Ein deutscher Bauernstand hat sich nicht halten können; aber viele Deutsche sind städtische und ländliche Verwaltungsbeamte und Gewerbetreibende. Eine beträchtliche Anzahl deutscher Gelehrter von Ruf ist aus dem Baltischen hervorgegangen. Auch in Zukunft werden die Deutschen, mag die Entscheidung im letzten Kriege fallen, wie sie auch wolle, mit Loyalität an ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum festhalten. Mit einem ihrer Truhler, dessen Hebräer lautet: „Wir wollen keine Trübsal sein; wir wollen Deutsche bleiben!“ schloß der Vortragende seine inhaltsreichen Ausführungen. — In einem Schlusssatz wies Herr Professor Dr. Göhl darauf hin, die Bestrebungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande würden künftig noch mehr Wirksamkeit finden, als bisher gewesen sei, es sei bei den jetzigen Verhältnissen schwer, zur Erlangung der Mitgliedschaft aufzufordern; er wolle aber doch bemerken, daß in der Mitgliederliste der hiesigen Ortsgruppe noch viel Raum zur Einschaltung neuer Mitglieder vorhanden sei.

Antik wird aus Berlin gemeldet: Die Heeresverwaltung macht darauf aufmerksam, daß bei voller Anerkennung der Opferfreudigkeit der Bevölkerung besondere Okerlebensgabenleistungen aus Anlaß des bevorstehenden Osterfestes nicht zugelassen werden können. Sie würden eine außerordentliche Belastung der Verkehrsmittel zur Folge haben, die unbedingt vermieden werden muß. Aber auch im Interesse der zur Zeit gebotenen Sparsamkeit wäre es unwirtschaftlich, aus Anlaß dieses Festes leicht verderbliche Dinge wie Eier, Wurstwaren usw. zu verschicken.

Wie bestimmt mitgeteilt werden kann, ist der Bedarf an Brotgetreide bis zur neuen Ernte vollständig gedeckt. Die zuzuwachsende auf etwa 200 000 Tonnen veranschlagte Reserve ist sogar auf das Doppelte, etwa 400 000 Tonnen, getrieben.

In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Landesfiskalrates vom 8. März d. J. wurden folgende Gegenstände verhandelt und u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Die Reichsregierung stellt dem Königreich Sachsen eine gewisse Menge Futterbrot zum Mästen von Schweinen zur Verfügung. Zum Mästen eines Schweins mit einem Mindestgewicht von 110 Kilogramm werden fünf Zentner Futtermittel zum Selbstkostenpreise verabreicht. Der Landesfiskalrat übernimmt die Verteilung und den Abschluß der Verträge mit den Mästern, die sich bei ihm anmelden haben. Die Abnahme der gemästeten Tiere durch Händler, die sich durch eine Bescheinigung des Viehhändlersverbandes des Königreichs Sachsen als berechtigt zum Kaufschluß ausweisen. — In der „Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift“ soll darauf aufmerksam werden, daß ein großer Mangel an Kleinfarmen besteht und daß die Landwirte im nächsten Jahre in der Hauptsache darauf angewiesen sein werden, ihren Bedarf in der eigenen Wirtschaft anzudecken. — Die königlichen Amtshauptmannschaften sollen auf die bei den Brauereibetrieben vorhandenen Einrichtungen aufgestellten Viehhäuser für den Bau von zweckmäßigen Stall- und Jauchegrubenanlagen hingewiesen werden, damit dieselben in die polizeilichen Bauvorschriften aufgenommen werden können.

Die Gesetzgebungs-Deputation der Zweiten Kammer beantragt: 1. die königliche Staatsregierung zu ersuchen, a) den Staatsbeitrag für die Kriegsunterstützung an die Pflanzerverbände zu erhöhen, mindestens aber auf den Betrag der Reichsbeiträge (1 000 000 A im Monat) zu bringen, b) bei den Bezirken oder Gemeinden darauf hinzuwirken, daß 1. in der Regel Bedarfsfälle für die Kriegsunterstützung festgestellt werden, die so bemessen sind, daß den Kriegerehefrauen unter Berücksichtigung der bestehenden Teuerung die zur Ernährung, Bekleidung und Behausung erforderliche Unterstützung gesichert wird, und von diesen Bedarfsfällen in der Regel nur abgewichen werden soll, wenn besondere Gründe dafür geltend gemacht werden können, 2. auf die Kriegsunterstützung etwaiger Arbeitsverdiener nur teilweise und möglichst nicht über die Hälfte angerechnet wird, c) die Ortsarmenverbände darauf hinzuwirken, daß die Armenunterstützung der Teuerung entsprechend zu bemessen ist, d) im Bundesrate auf eine Erhöhung der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten hinzuwirken; 2. die Petitionen des Ausschusses für Konsumanteninteressen (Bezirk Dresden) und der Sozialen Arbeitergemeinschaft der Kaufmannischen Verbände, soweit sie durch die gefaßten Beschlüsse und insoweit erlassene Bestimmungen nicht erledigt sind, der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Das sächsische Kriegsmilitärwesen macht bekannt: Der Bienenwirtschaftliche Hauptverein im Königreich Sachsen hat gebeten, daß diejenigen im Oercedienste lebenden Bienenwirte (Imker), deren Bienenstände 10 und mehr Bienen aufweisen, im April und September, soweit darum nachgesehen wird, einige Tage Urlaub erhalten, da in die genannten Monate die wichtigsten Arbeiten in der Bienenwirtschaft fallen. Im volkswirtschaftlichen Interesse werden die Truppenteile ersucht, derartige Gesuche wohlwollend zu prüfen.

Das R. S. Militär-Verordnungsblatt veröffentlicht einen Erlass des Kriegsministers betreffend Beschlüsse auf die vierte Kriegskassette durch Oercedienstgehörige. Soweit die dienlichen Verhältnisse es zulassen, was namentlich beim Besatzungsheere zutreffen dürfte, wird eine komplementäre, weisse Sammlung der Beschlüsse und der abzuführenden Geldbeträge empfohlen.

Das Antikministerium hat verfügt, daß die Schul-Entlassungen schon Ende März erfolgen sollen. Da diese Verordnung erst spät veröffentlicht werden konnte, so seien die abgelaufenen Verträge den 1. Mai als Antritt vor. Dadurch kann aber die Able Lage entstehen, daß vor allem die schulentlassenen Knaben 4 Wochen ohne Beschäftigung sind und leicht dem Mühsal, der in aller Väter Anfang ist, verfallen können. Deshalb mögen alle Lehrherren die neuen Bekehrte doch schon am 1. April einstellen; zur Vorbereitung der Konfirmation muß allerdings Raum gelassen werden.

Ein Einwohner in Neustadt sandte seinem Bruder ein Modeschlagpapier ins Feld und packte u. a. auch Benzol in mit hinein. Dasselbe wurde entdeckt, und auf Antrag des Generalkommandos erhielt der Abfänger einen Strafbeschl. von 16 A. Man sollte meinen, es wäre in den Blättern gegen derartigen bodenlosen Leichtsinns bereits genug gewarnt worden.

Die Reichsdeputation der Zweiten Kammer beantragt: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, denjenigen Gemeinden, welche von Konsumvereinen noch eine Umsatzsteuer, sei es auch nur in abgeschwächter Form, erheben, im Wege besonderer Verordnung diejenigen Gebände, die namentlich innerhalb der jetzigen Kriegszeit, gegen diese Steuer geltend gemacht worden sind, nochmals vorzuführen und ihnen die alsbaldige freiwillige Befreiung der Steuer zu empfehlen.

Die Finanzdeputation der Zweiten Kammer beantragt: Die Kammer wolle beschließen: die in Lit. 34 des außerordentlichen Staatshaushalts-Etats für 1916/17 angeforderte zweite und letzte Rate für die Erweiterung des Bahnhofs Krefeld in Höhe von 325 000 Mark nach der Vorlage zu bewilligen und den dazu gestellten Vorbehalt zu genehmigen, ferner die in Lit. 35 des außer-



in demselben die Natur zu beschreiben und zu erklären...  
erhalten zu werden, werden die Zeit, indem sie die  
Hülle abziehen und geben. Dies sollte nun folgen  
den Gedanken der Natur und in den Gedanken der  
Natur zu werden. Dies ist die Natur und patriotischer  
für eine junge Nation, meint der Gaulois, als  
einen Mann der Natur zu tragen, der aus den Hüllen von  
Natur hervorgeht, die an der französischen Front  
herrschen. Dies ist die neue Kriegsmobilisierung;  
die Pariser im Kampfe.

Es ist ein englischer Sieg. Da die  
Militärer nicht auf den Schlachtfeldern noch in der Politik  
erfolgreich zu verhalten haben, suchen sie durch  
die Veröffentlichung einer Flut angeblicher Privatbriefe  
und höchst sonderbarer Geschichten ihr Ueberge-  
wicht über die Deutschen zu beweisen. Das diese mehr als  
irrtümliche Art von Betrugsmasche nur geeignet ist, der realen  
Schwäche auch die geistige zuzugewinnen, scheint den Ent-  
scheidern all dieser Bäckereien nicht zum Bewußtsein zu  
kommen. Ganz besonders charakteristisch für den die Presse  
der Allierten beherrschenden Geisteszustand ist das fol-  
gende, im Gaulois erzählte Geschichtchen, das als Schu-  
beispiel gelten kann. „Zwei Reisende“ so berichtet das  
Pariser Blatt, besaßen in der Schweiz einen Offen-  
bacher. Der eine ist der Tabak des vollkommenen Eng-  
länder, der andere ein Deutscher jener Art, die den  
Herrn Professor trägt. Die beiden sitzen einander in  
einem Abteil gegenüber, und bald entsteht zwischen ihnen  
ein Streit. Der Engländer will das Fenster des Abteils  
offen halten, der Deutsche verlangt, daß das Fenster ge-  
schlossen werde. Der hinzukommende Schaffner soll den  
Streit schlichten und gemäß den Eisenbahnvorschriften  
entscheiden. Mit Ernst und Würde hört der Beamte die  
Anrede der Meinungsbekämpfer an, er liest die be-  
treffenden Bahnregeln nach, prüft dann das Thermometer  
und entscheidet an der Hand der Barographen, daß das  
Fenster geschlossen werden müsse. Aber der Engländer  
erklärt sich noch nicht für befriedigt. „Wohin führt diese  
Fensterregel?“ fragt er den Schaffner. „Nur wenn Fran-  
ken“ erwidert der Beamte. „Wohin“, ruft der Engländer  
und schwingt mit einer Bewegung, die des romantischen  
Helden Ursprung von Bergparc würdig gewesen wäre, seinen  
Stoß und schlägt damit die Fenster Scheibe in Stücke. Stoß  
und ausdauernd hatte der Engländer gesagt. „So  
der Gaulois, der zu den größten Tagesleistungen Frank-  
reichs gehört. Ein Kommentar erübrigt sich.

Die Feuer mit Del gelöscht wurde.  
Das Sprichwort „Del auf Feuer gießen“ hat eine neue,  
bisher unbekannte Anwendung gefunden. So lange war  
man allgemein der Meinung, daß nichts so sehr einen  
Brand entfacht wie Del, und der in Amerika Tatsache  
gewordene Fall, der in der italienischen Wochenschrift  
„Minerva“ berichtet wird, beweist zum ersten Mal, daß  
man Brand durch Del löschen kann. In einem Baumwoll-  
lager in Calicut in Indien war durch unvorsichtiges  
Rauchen ein großes Feuer ausgebrochen. Um den Brand-  
herd zu beschränken und möglichst schnell zu löschen, war-  
den die Baumwollballen mit Wasser mit Del über-  
gossen. Die Baumwollballen brennen nämlich ohne Flamme.  
Nur wenn Wasser drüber, so wird Feuer durch nichts  
erstickt, da das Wasser nur einige Zentimeter tief in die  
Baumwolle sickert, was nicht verhindert, daß die Baum-  
wolle im Inneren weiter verbrennt und schließlich zu Asche  
wird. Das Del aber dringt durch den ganzen Baumwoll-  
ballen und kühlt die Temperatur der Baumwolle bis zu  
einem Grade ab, bei dem sie nicht mehr brennen kann.  
So wurden in Calicut ausgebrochene Baumwollbestände  
gerettet, indem man, dem Sprichwort zum Trost, Del auf  
das Feuer gah.

„Salattage“ in England. Die Einführung  
von „Salattagen“, an denen man nur ungeschlichte Nahrung  
zu sich nimmt, empfiehlt den Engländern William Bird  
in einem vielbeachteten Vortrag, den er in London hielt.  
In den Abreden erhebt dieser Anhänger einer natürlichen  
Lebensweise einen der schwersten Schäden der Kultur und  
besonders des Lebens in so viel Nöten befristeten England.  
„Wenn alle Leute ihre Köpfe und Köpfe nicht entziehen“,  
sagt er, „von Früchten und Salat leben und keine geschickte  
Nahrung mehr essen wollten, dann würden sie unter  
Vorteil aus allen seinen ökonomischen Nöten erlösen und  
viel Geld in Kriegsanstalten sparen können. Wenn jeder-  
mann das tätige, dann hätte unser Volk zweimal, je zehn-  
mal so viel Nahrung, als wir jetzt haben, und die Bevölke-  
rung genügt zu sein.“ Nichts Zweckmäßigeres bedarf  
seit vielen Jahren in einem Artikel aus Frankreich, in  
einem Mitteilungsblatt aus Genéve und in einem Abhand-  
lung aus Frankreich. Seine Nahrung kostet ihm täglich  
50 Pfennig; sie umfasst 40 verschiedene Arten von Ge-  
müsen, 20 Arten verschiedener Früchte und 12 Arten von  
Nüssen, wobei er in jeder Jahreszeit für eine genügende  
Abwechslung sorgen kann. Die Gewöhnung an die vegeta-  
rische Lebensweise in Kriegzeiten erspart ihm unbedingt  
notwendig; nur muß sie allmählich geschehen, und wird  
dann auf die Gefährlichkeit der Engländer von dem  
schonsten Einfluß sein. Einer der Anhänger von Bird, der  
sich in Frankreich gegen die Deutschen kämpft, kann über-  
haupt bei der gelochten Nahrung, die ihm beim Militär  
geliefert wird, um Hilfe nachsuchen. Er läßt sich  
dabei von seiner Frau Salat in Mengen nachschicken.  
Verschiedene Männer erklärten nach dem Vortrag, daß sie  
durch diese Diät hervorragende Kräfte zum Kampf gegen  
den Feind erlangt hätten, und ein Arzt bezeichnet sogar  
das Essen der allgemeinen Nüssen als ein „Ein-  
schließen von Unnügen von Mitosen“.

Das Strumpfband aus Schlangen-  
haut. Dem „Gaulois“ ist es gelungen, in die wegen der  
deutschen Erfolge von Berlin trübe Stimmung der Fran-  
zosen einen neuen Strahl der Freude zu bringen. Er hat  
wieder einmal eine Entdeckung gemacht, die klug und  
klar beweist, daß Deutschland infolge der Blockade hoff-  
nungslos erschöpft ist. Nämlich: es gibt nicht nur Stro-  
karren und Hütten, sondern ein neuer und außer  
bedenklicher Mangel ist eingetreten: die Strumpfbänder!  
Nur wissen wir Deutsche nichts von dieser furchtbaren  
Gefahr, aber der „Gaulois“ hat es natürlich aus seiner  
Quelle, und darum geht er, die Strumpfbänder in  
Sicht! „Der Mangel an Strumpfbändern“, berichtet das Pariser  
Blatt, ist in Deutschland so groß, daß man keine ordent-  
lichen Strumpfbänder mehr bekommen kann. Immer lauter  
tönen die Klagen der deutschen „Gretchen“ über diese sehr  
schlechte Erfindung. Man ist man darauf verfallen, die  
Strumpfbänder aus Schlangenhaut herzustellen. Es ist  
ein neues Gewerbe, Schlangen zu fangen, um ihre Haut  
abzugeben und den Strumpfbänderfabriken zu verkaufen.  
Aber wir können nicht glauben, daß diese Schlangenhaut-  
strumpfbänder elastisch und elegant sind. Die weniger  
Bewußten denken sich auch einfacher Bänder,  
und die Armen trösten sich mit einem Stück Seide um den  
Strumpf. Darum sieht man in den besten Straßen  
oft Frauen, die sich an einer Strampfband-Kampagne be-  
mühen, den herabgewallenen Strumpf wieder hochzuziehen.  
Wie wir hören, werden auch die deutschen Frauen an  
ihre im Felde stehenden Männer, sie sollten ihnen, wenn  
sie in Paris einziehen, sofort Strumpfbänder schicken.  
Wir sind, wie gesagt, nicht über diese Strumpfbänder  
orientiert, und wir wissen auch nicht, ob das mit der  
Schlangenhaut überhaupt möglich wäre. Das eine aber  
wissen wir: daß man in Frankreich an Phantasie keinen  
Mangel leidet!

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. März 1918.

### Die Eroberung des Rabenwaldes.

Berlin. Aus Genf wird dem „A. Z.“ gemeldet:  
Neben den Verlust der Verduner Schlacht berichtet der  
„Globe“ von der Eroberung des Rabenwaldes. Die Schlacht ist als  
größte Artillerieaktion des Krieges zu bezeichnen. Zahlreiche Ab-  
schnitte der französischen Front erhielten 100 000 Geschosse  
innerhalb zwölf Stunden. Die Wälder waren bis zur  
Wurzel abgemäht. Das Flächen Farges war verschwunden  
und bildete nur noch kleine Teiche. 27 Meter des Stammes  
der Höhe 218 waren von Geschossen abgehoben worden.  
Nach heftiger Beschließung drangen die Deutschen am Mon-  
tag nachmittag in das Dorf Farges ein und rüdten trotz  
wiederholten Gegenangriffen der Franzosen vor. Sie er-  
klimmen die Höhe 265. Bei Anbruch der Nacht behaupteten  
die Franzosen noch die höher gelegenen Räume des Gages  
de l'Or. Am Dienstag vormittag nahm das deutsche  
Artilleriefeuer noch an Heftigkeit zu. Die Kanonen waren  
nicht mehr auf den Cote de l'Or, das Zentrum des An-  
griffs, gerichtet, sondern sie spürten ihre Wirkung über den  
westlichen Teil der Angriffsfront aus. Die von Heilmann  
wurden durch andauernden Beschuß eingeebnet. Gegen  
Ende des Tages gelang es den Deutschen im Süden noch  
stehender Blume sich im Rabenwald einzunisten, wodurch  
sie die französischen Stellungen bei Cumieres gefährdeten.

### Der amtliche französische Bericht.

Paris. Amtlicher Bericht vom Freitag nachmittag.  
In den Argonnen beschloß unsere Artillerie feindliche  
Transporte, die auf der Straße Montaucon-Moerourt  
beunruhigt worden waren. Westlich und östlich von der Raas  
ist die Lage unverändert. Der Feind versuchte während  
der Nacht keinen Infanterieangriff gegen unsere Stel-  
lungen. Gegenseitige Beschließung hält an der ganzen Front  
an, am rechten und linken Raasufer bestin, in der Bogen  
mit Unterbrechung. Im Gage gerühten unsere Batterien  
feindliche Schützengraben auf der Höhe 225 östlich von  
Thonn. In der übrigen Front verlief die Nacht ruhig. Im  
Laufe des 8. März war die Tätigkeit unserer Flugzeuge  
ziemlich lebhaft. Es wurden zahlreiche Feindgeräusche ge-  
hört, zum Teil über den feindlichen Linien. Im Laufe  
dieser Luftkämpfe wurden 16 deutsche Flugzeuge in die  
Flucht geschlagen, zehn zerstört, wie beobachtet werden  
konnte, fünfzehn in die feindlichen Linien ab. Außerdem  
wurden nach sicheren Berichten zwei deutsche Flugzeuge,  
darunter ein Fokker, in der Gegend von Cumieres und bei  
der Gegend von Verdun abgeschossen. Diese Flugzeuge fielen  
in den deutschen Linien nieder.

### Die Kritik in Paris.

Frankfurt a. M. Aus direkter Quelle erfährt der  
Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, daß in  
Paris in der Tat eine tiefgehende, schwere politisch-mil-  
itäre Kritik sich entwickelt habe. Es handelt sich nicht  
nur um Besorgensfragen, sondern um eine grundsätzliche  
Auseinandersetzung zwischen Militär- und Zivilgewalt.

### Der amtliche englische Bericht.

London. Amtlicher Bericht. Gestern griffen 21  
Flugzeuge erfolgreich den feindlichen Eisenbahnzug Willes-  
Corbin an. Es hörte beträchtlicher Schaden angerichtet  
worden sein. Alle Maschinen sind wohlbehalten zurückge-  
kehrt. Als Ergebnis eines Luftkampfes wurden bei  
Tournai eine feindliche Maschine von einer der unseren  
heruntergeholt. In der letzten Nacht machte der Feind  
Bombenangriffe auf zwei unserer Richter in der Nähe des  
Hohenloherwerkes. Beide Angriffe wurden abgewiesen.

### Die Luftverteidigung Englands.

London. In der vorgestrigen Debatte im Ober-  
haus über die Luftverteidigung forderte Lord Montague  
die Errichtung eines Luftflotten, um das Flugwesen wieder  
sicher zu gestalten, da dasselbe in Zukunft wichtiger sein  
werde als Meer und Marine. Statt der übertriebenen An-  
zahl von Automobilen sei es angebracht, kräftigere Flug-  
zeuge und auch mehr Luftschiffe zu erbauen. Auch seien  
schwerere Verteidigungsanlagen herzustellen, da bei der  
Abwehr der Bepelleine im September die Projektils eine  
nur um 2000 Fuß niedriger Höhe erreichten, als die  
Bepelleine. Wenn auch im Großen und Ganzen verhältnis-  
mäßig wenig Schaden militärischer Art von den feindlichen  
Luftschiffen angerichtet worden sei, so könne man doch nicht  
annehmen, daß auch in Zukunft alles so glänzend ablaufen  
werde. Dem neuen Amt müßten Vertreter der Admirali-  
tät, des Kriegsamtes, der Fabrikanten und des General-  
stabs angehören. „The Daily News“ nennt Montague  
einen einseitigen Entschluß und betont, daß selbst  
20 Bepelleine mit etwa 30 bis 40 Tonnen Bomben kaum  
das ausrichten, was eine einzige Batterie Feldkanonen  
erzielen könnte.

### Die neuen Verluste der englischen Flotte.

Berlin. Zu dem Verlust eines englischen Torpedoboots  
zerstört und eines Korvettenbootes an der englischen  
Küste infolge Aufstoßens auf einen, sagt das „Berl.  
Ztbl.“: „Wir begrüssen das Ergebnis, da wir es als einen  
Erfolg der Minenwerkstattigkeit unserer Streitkräfte in An-  
spruch nehmen dürfen.“

### Deutscher-ungarischer Vortag.

Wien. Der hiesige portugiesische Geschäftsträger,  
Arenas de Lima, äußerte zu einem Vertreter der Neuen  
Breten Presse: Ich habe seit einiger Zeit keinerlei amtliche  
Nachrichten aus Portugal, doch kann ich ruhig behaupten,  
daß zwischen Deutscher-ungarischer und Portugal keine wie immer  
geartete Streitfrage besteht hat oder besteht, mehr noch:  
seit Jahrhunderten herrscht zwischen beiden Reichen eine un-  
unterbrochene, zur Tradition gewordene Sympathie und  
Freundschaft. Diese Tradition ist durch den in Portugal er-  
folgten Wechsel von Monarchie zur Republik keineswegs  
unterbrochen worden. Der gegenwärtige k. u. k. Gesandte  
war schon zur Zeit der Monarchie in Portugal tätig. Ich  
glaube dem Widerspruch keines einzigen Portugiesen ausge-  
setzt zu sein, wenn ich dem Wunsch Ausdruck gebe, daß diese  
alte Sympathie und Freundschaft weiter dauern möge. Wir  
wäre es jedenfalls ein großer persönlicher Schmerz, wenn  
sich das ändern sollte. Es dürften sich in portugiesischen  
Öfen auch österreichisch-ungarische Schiffe befinden. Wir ist  
nicht bekannt, daß ihre Beschlagnahme erfolgte oder beab-  
sichtigt sei.

### Der Arm der italienischen Interventionisten.

Rom. Der „Avanti“ bringt einen mit heißem  
Spott durchdrungenen Leitartikel und stellt die Frage, was  
eigentlich der ganze Krieg bedeute. Das Blatt sagt: Worin  
besteht denn die Krise, die zu lösen ist? Eine wirkliche  
Krise besteht gar nicht. Die lähmenden Interventionisten  
müssen doch zuerst, ehe sie das Ministerium stürzen, das sie  
bisher gehalten haben, vor dem Lande klarlegen, worin der  
Konflikt zwischen dem Ministerium und den Mehrheits-  
parteien wirklich besteht. In erster Linie müßten sie ein  
positives Programm vorlegen, das verschiedene ist von dem  
des tatsächlichen amtierenden Ministeriums und gleichzeitig  
die Richtlinien angeben, die die Probleme zu lösen imstande  
wären. Das können die Interventionisten aber nicht! Der  
Zweck des ganzen Vorgesanges ist, Salandra zu zwingen, einige  
Interventionisten in das Ministerium aufzunehmen.

Rom. („Agenzia Stefani.“) In der Kammer fragte  
Carati am Ende der Sitzung Salandra, ob das Gericht

richtig sei, mit dem 18. März und 19. März...  
den Verhandlungen beschäftigt, daß eine anderweitige  
tatsächliche Ministerkrise im Einverständnis mit dem Präsi-  
denten vorbereitet werde. Salandra erwiderte, er sei  
der Ansicht, daß die Unverletzlichkeit der Rechte des Parla-  
ments wünsche und lege deshalb Wert auf die Erklärung,  
daß das Ministerium vor einer Abstimmung der Kammer  
keine Entscheidung treffen werde. (Sehr lebhafter Beifall.)

### Blüthens Aufenthalt in Ostland.

Bukarest. Wie die „Epoca“ aus Petersburg  
meldet, ist Blüthens am 1. März vom Ober des russischen  
Generalstabs Alexeev, vom Minister des Äußeren  
Sialonov und vom Großfürsten April empfangen worden.  
Am 6. März ist Blüthens über Moskau an die Front ab-  
gekehrt.

### Zur deutschen Mitteilung an Amerika.

Berlin. Wie die „Mitt.“ meinte, gebe aus dem jetzt  
vorliegenden Wortlaut der vom Grafen Bernstorff dem  
Staatssekretär Lansing überreichten Mitteilung hervor, daß  
auch die letzte von Reuter aus Amerika verbreitete Mit-  
teilung, daß Bernstorff ganz neue Vor schläge übermittelt  
worden seien, wie alle früheren ein Quantitätsgebilde ge-  
wesen ist, wodurch die leicht beeinflussbare öffentliche  
Meinung in Amerika in emotionales Fahrwasser bugliert  
werden sollte. — Die „Berl. Morgenpost“ sagt: Die Dar-  
legungen der deutschen Regierung sind so einleuchtend, daß  
nur der höchste Wille sie unberücksichtigt lassen könne.

### Zur sogenannten Selbstfreiheit der Amerikaner.

Washington. Die Amerikaner teilen die  
„Kreuzzeitung“ aus Wien mit, amerikanischen Staatsbürgern  
sei auf dem amerikanischen Konsulat in Wien die Reise-  
bewilligung nach Deutschland verweigert worden, da es  
derzeit nicht erwünscht ist, daß amerikanische Staatsbürger,  
wenn nicht dringend notwendig, Reisen in kriegsführende  
Staaten unternehmen.

### Amerikanische Truppen überschreiten die mexikanische Grenze.

Washington. (Neuere Meldung.) Die amerikanischen  
Truppen haben Befehl erhalten, die Grenze von Mexiko zu  
überschreiten, um die Ränderbanden zu bekämpfen. (Siehe  
auch unter „Mexiko“.)

Washington. Carranza hat dem Staatsdeparte-  
ment über die Vorfälle in Columbus sein Bedauern aus-  
gedrückt.

### Die Kämpfe in Mesopotamien.

London. Der in Mesopotamien kommandierende  
General meldet, daß Wolmer am 8. März 7 bis 8 Tausend  
von Tigris auf dem rechten Ufer überquerte. Infolge  
Wassermangels sei er genötigt gewesen, an den Fluß zurück-  
zugehen, nachdem er alle Verwundeten fortgeschafft hatte.

### Japanische Verpfichtungen.

Stockholm. Der schwedische Gesandte in Tokio,  
Wallenberg, ein Bruder des schwedischen Ministers des  
Auswärtigen ist gegenwärtig in Stockholm. Bei dieser Ge-  
legenheit erkundigte sich Dagens Nyheter bei dem Gesandten,  
ob es Japans Absicht sei, Verstärkungen nach dem euro-  
päischen Kriegsschauplatz zu schicken. Eine solche Situation  
erklärte Wallenberg, ist vollständig ausgeschlossen. Japans  
feindliche Absicht war, laut geübten Verpfichtungen Eng-  
lands Interesse im äußersten Osten zu schützen und nichts  
weiter.

### Japanische Funktionäre.

Wien. Wie das Neue Wiener Journal einer Ver-  
öffentlichung des früheren japanischen Ministers Daido  
Tatefuchi entnehmen, empfiehlt dieser einem in Tokio ein-  
währenden Staatsmann, unter der Maske einer Schu-  
berschaft die niederländischen Inseln zu annektieren und  
durch die Besetzung von Java und Sumatra die Sunda-Strasse  
zu besetzen, so daß keine fremde Flotte sich den Weg nach  
Ostafrika erzwingen könnte.

Berlin. Gestern abend 7,15 Uhr ereignete sich in  
Berlin-Schöneberg bei einer Straßenreinigung ein Straßen-  
bahnunfall. Soweit bis jetzt bekannt, wurden ins-  
gesamt 23 Personen verletzt, davon vier schwer.

Berlin. Nach der „Germania“ sei es ein wichtiger  
Gerebe, daß einflussreiche Persönlichkeiten des Reichstages  
gegen die neuen Steuerentwürfe ausgesprochen hätten. Das  
Reichstag müsse sich ausbehalten, daß alle neuen Steuer-  
gesetze, ausgenommen die Kriegsgemeinschaftener, sofort  
und so viel Monate nach Friedensschluß außer Kraft treten  
sollten.

Berlin. In der Hohenloher Apotheke in der  
Rönniger August-Strasse erschien am Mittwoch vormittag  
ein elegant gekleideter Herr, der den Angestellten der Apo-  
theke von früheren gelegentlichen Einkäufen bei zwar dem  
Aussehen, aber nicht dem Namen nach bekannt war. Der  
Herr verlangte hundert Flaschen Salvarsan, obwohl er kein  
ärztliches Attest, das ihn zum Einkauf des Arzneimittels be-  
rechtigt hätte, bei sich führte. Einem der Angestellten schien  
der Fall verdächtig. Er kam auf den Gedanken, daß das  
Salvarsan vielleicht nach dem feindlichen Ausland exportiert  
werden sollte und erklärte deshalb dem Fremden, daß er  
eine so große Menge Salvarsan nicht vorrätig habe, diese  
am nächsten Tage aber liefern könnte. Der Ungeheuer ver-  
kündigte eine behördliche Stelle. Als gestern mittag der  
Fremde zur vereinbarten Stunde erschien und diesmal so-  
gar 500 Flaschen verlangte, gefrag das nötige, um die An-  
gelegenheit aufzuklären. Der Fremde wies sich als ein Ge-  
setz der portugiesischen Gesandtschaft in Berlin aus. Er  
batte offenbar in gutem Glauben gehandelt und die An-  
gelegenheit hatte keine weiteren Folgen.

Berlin. Der bisherige portugiesische Gesandte in  
Berlin, Professor Dr. Edouard Baes hat gestern abend  
Berlin verlassen. Auf dem Bahnhof wurden ihm  
ein Sekretär und mehrere Berliner Freunde des Gesandten,  
ferner als Vertreter des Auswärtigen Amtes Wirklicher  
Beihemer Legationsrat v. Radomski eingefunden. Dr. v. Baes  
nahm sehr bewegt von seinen Berliner Freunden Abschied.  
Mit dem Zuge 8,00 Uhr erfolgte in einem Salonwagen die  
Abreise über Stuttgart nach der Schweiz.

Berlin. Nach dem „Temps“ hat der spanische Minister-  
rat den Finanzminister ermächtigt, die Erlasse seines Vor-  
gänger betreffend die Ausfuhrfreiheit für Gegenstände des  
notwendigsten Bedarfs aufzuheben, da dadurch Arbeits-  
mangel und Teuerung verursacht würden, die den Grund  
für die Volkstürben bildeten. Alle Getreidevorräte in  
den östlichen Provinzen wurden vom Staat aufgekauft, und  
um ausländisches Getreide möglichst zu erhalten, regelte der  
Staat auch die Frachttäge.

Kopenhagen. Der australische Kommissar Hughes  
hat gestern am Reichstag in London teilgenommen. Ein  
Präsidentenfall hierfür bietet die Umwandlung des kanadischen  
Premierministers Borden an einer Versammlung des Ka-  
binets im Juli 1918.

Stockholm. Meldung des Schwedischen Telegr.-  
Bureaus. Die schwedische Regierung wird im Reichstag  
morgen einen Gesetzentwurf unterbreiten, nach welchem  
Uebereinkünfte, die das Recht, Waren auszuführen oder  
einzuführen, beschränken, oder Genehmigung der Regierung  
unabhängig sind, falls die Bedingungen dem Interesse eines  
fremden Landes dienen, zuwiderhandelt werden zu Ge-  
fängnis- oder Geldstrafen verurteilt. Wer bei einer im  
Interesse eines fremden Landes ausgeübten Tätigkeit über  
schwedische Handelsverhältnisse mitteilt, wird gleichfalls  
zu Gefängnis oder Geldstrafe verurteilt.



Sonntag, den 12. März 1916  
**Geistliche  
Musikaufführung**

zum Besten des Vereins Heimaldank Riesa  
in der Trinitatiskirche zu Riesa.

**Sopran-Soll:** Frau Anne Deißner aus Riesa und  
Fräulein Trude Hering aus Dresden.  
**Männerchor:** Die Riesaer Männergesangsvereine vom  
Deutschen Sängerbund („Meißner Land“).  
**Gemischter Chor:** Der verstärkte Kirchenchor.  
**Orgel:** Herr Organist F. W. Scheffler.  
**Orchester:** Die Kapelle des Ersatz-Pionier-Bataillons  
Nr. 22.  
**Leitung:** Herren Kirchenmusikdirektor Th. Fischer,  
Obermusikmeister J. Himmeler und Kirch-  
schullehrer I. Schönebaum.

Einlaß  $\frac{1}{2}$  8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zur Aufführung kommen:

**Männerchöre mit Orgel und Orchester:**  
G. Wohlgenuth (Dem Andenken der gefallenen  
Kameraden) u. I. Schönebaum (Kriegerpsalm);  
**Männerchöre ohne Begleitung:** F. Schubert (Heilig),  
L. van Beethoven (Hymne an die Nacht);  
**Gemischte Chöre:** G. Schreck (Für uns), F. Men-  
delssohn (43. Psalm);  
**Soll:** A. Becker (Auf ferne Gräber), F. Mendelssohn  
(Duett: Ich harrete das Herrn —).  
**Orgelsätze** von J. Rheinberger, E. Köhler und  
O. Reichardt (mit Streichinstrumenten).  
**Eintrittskarten** sind in den Buchhandlungen  
von **Joh. Hoffmann**, Hauptstr., u. **A. verw. Rein-  
hardt**, Wettinerstr., u. am Sonntag noch in der  
**Pfarramtsexpedition** (5—6 Uhr) zu haben:  
Altarplatz 2 Mark, beide Emporen 1 Mark  
50 Pfg. Seitenschiff 1 Mark und Mittel-  
schiff 50 Pfg.



Für die uns in so reichem Maße  
zuteil gewordenen Beweise herzlichster  
Teilnahme durch Wort und Schrift bei  
dem schmerzlichen Verluste unserer auf dem Felde  
der Ehre gebliebenen Söhne, sprechen wir im  
Namen aller Hinterbliebenen hierdurch den  
**herzinnigsten Dank.**

aus  
Riesa, Kolonie 8, am 11. März 1916.  
August Wolf und Frau nebst Kindern.

Für die so wohlthuenden Beweise herzlichster  
Teilnahme, den herrlichen Blumenkranz, das  
ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte, für die  
trauervollen Worte am Grabe unseres teuren  
Entschlafenen

**Sermann Goische**

sagen hierdurch unseren aufrichtigsten Dank  
Höberau, den 10. März 1916  
die schwergeprüfte Gattin nebst Schwägern  
und allen Hinterbliebenen.  
Du warst so gut, du starbst zu früh,  
Wer dich gekannt, begehrt dich nie.



Allen Freunden, Nachbarn und  
Bekanntem, sowie seinen Weiser und den  
Mitarbeitern der Chem. Fabrik von  
Heyden, Nünchritz, Abteilung Verdampfung und  
Pottasche, die bei dem schweren Verlust meines  
lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders,  
Schwiegerjohnes, Schwagers und Onkels, des  
Landwirtschmannes

**Eduard Althelmer**

im R.-F.-R. 102. 2. Komp.  
welcher am 28. 2. den Heldentod erlitten hat,  
uns durch Wort, Schrift und Tat in unserem  
tiefsten Schmerz zu trösten suchten, sagen wir  
hierdurch unseren **herzlichsten Dank.**

Glaubich, den 11. 3. 1916.

Die trauernde Witwe Ida Althelmer  
nebst Kindern und Angehörigen.  
Ruhe ruft in fremder Erde!

Für Knaben und Mädchen  
nicht zu übertreffende Auswahl in  
**Konfirmanden-Kleidung**

Bitte um Beachtung der Ausstellung.  
**Kaufhaus Germer, Riesa**

Inh. P. Asbeck Wettinerstr. 33.

**Vereinsnachrichten**

**Mittrauwärter.** Dienstag, den 14. 3. im Dampfbad.  
**Stein für Gesundheitspflege e. B., Riesa.** Sonnabend,  
den 25. März 1916, abends  $\frac{1}{8}$  Uhr im Hotel Wettiner  
Hof ordentliche Mitgliederversammlung (Hauptversamm-  
lung). Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstehenden,  
2. Bericht des Kassierers, 3. Bericht der Rechnungs-  
prüfer, 4. Rechnungen, 5. Anträge und Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Die Geburt eines  
**strammen Stammhalters**

zeigen nur hierdurch hocherfreut an  
Lessa, den 10. März  
**Georg Kurze**  
**Kora Kurze** geb. Grosse.

**Kaffeehaus Korso**

Leipzig — Goethestr. 1 — Augustusplatz — Leipzig.

Schönste und verkehrsreichste Lage Leipzigs.

Feiner bürgerlicher Familien-Verkehr.

Täglich von 4—7 Uhr nachmittags und von  $\frac{1}{9}$  bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachts.

**Künstler-Konzerte.**

Aberkannt beste warme u. kalte Getränke. — Eigene Konditorei.

Inhaber: **Georg Zeisner.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Martha  
Martin**, Tochter des verstorbenen Herrn  
Fabrikant Christian Martin und seiner eben-  
falls verstorbenen Frau Gemahlin Sophie  
geb. Stern gebe ich nur hierdurch bekannt.

**Hans Golditz.**

Riesa, Bismarckstr. 10,  
12. März 1916.

**Martha Martin**

**Hans Golditz**

Verlobte.

Podersam Riesa,  
Böhmen

Am 9. März verschied nach schmerzvollem kurzen Leiden mein seit  
nahezu 25 Jahren bei mir tätiger **Zimmerpöller**

**Wilhelm Hofmann**

aus Nünchritz.

Ich bedaure in dem Verschiedenen den Verlust eines treuen Mit-  
arbeiters, der sich durch seinen lauten Charakter und sein unermüdeliches,  
pflchtvolles Schaffen meine aufrichtige Hochachtung verdient hat.

Ein treues Gedenken werde ich ihm stets bewahren.

Riesa, am 11. März 1916.

**Louis Schneider,**

Baumeister.

**Stadt-Theater Riesa**

Hotel Stern — Direktion Richter.

Sonntag, den 12. März, abends  $\frac{1}{9}$  Uhr:  
Gastspiel des Herrn **Udo Vorkert** vom Stadttheater  
Ingolstadt und Hof.

**Liebesmanöver**

oder: Die Regimentsdamen.

Lustspiel in 3 Akten von Freiherr von Schlicht.

Mittelstückspiel! Wiener Moden! Für Locklustige!

1. Akt: Eryellens kommt zur Befestigung.
2. Akt: Auf dem Kostümfest der Frau Oberst.
3. Akt: Die heilige Käse, oder: Bei der Tante plepft.

In Vorbereitung: Die Junggesellensteuer.

Die Direktion.

**Piano-Stimmer**

kommt Dienstag, d. 14. März,  
Musikgesch. **V. Zeuner.**

**Herren-  
Damen- Räder**

Nähmaschinen  
Wringmaschinen  
Mäntel Schläuche  
Fußpumpen  
Taschenlampen  
Batterien Karbid  
usw. empfiehlt billigst  
**Georg Richter, Gröba**  
Fahrradhandlung.

**Militär-Uniformen.**

Gew. Mantel, Hosen, Herrnklei-  
der, kauf. gef. Angeb. u. ET 718  
Zurücksendung Dresden.

**Ein eiserner Kochherd  
und ein Backstempel.**

Gußstahl, 65 Durchmesser, gut  
erhalten, billig zu verkaufen  
**Gustav Starke, Goethestr. 15.**

**Felle**

kauft zu höchstem  
Zugpreis  
**Paul Jungfer, Gerberstr.,  
Großenhainer Str. 31.**

**Schneider-Znngung**

Riesa.

Die nächste Gesellenprüf-  
fung findet am

**Montag, den 1. Mai,**

nachmittags 4 Uhr statt.

Gefuche um Zulassung zu  
derselben müssen bis 25. März  
bei Unterzeichnetem einge-  
gangen sein.

Der Prüfungsausschuh.  
**Fr. Weber, Vorj.**

Die heutige Nr. umfasst  
13 Seiten.



# 1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Verlagsanstalt und Verlag: Ronger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 53. Verantwortlich für Redaktion: Kurtur Kühnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Kötter, Riesa.

Nr. 59.

Sonntag, 11. März 1916, abends.

69. Jahrg.

## Eine deutsche Erklärung an Amerika.

Der Kaiserliche Botschafter in Washington hat im Auftrag der Kaiserlich Deutschen Regierung dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten von Amerika folgende Mitteilung gemacht:

Die Kaiserliche Regierung legt Wert darauf, die bisherige Entwicklung noch einmal mit aller Offenheit zu präzisieren, die den freundschaftlichen Beziehungen der beiden großen Völker und dem christlichen Wunsch der Kaiserlichen Regierung, diese vor allen Prüfungen zu bewahren, entspricht.

Bei Beginn des Krieges hat die Deutsche Regierung auf Vorschlag der Vereinigten Staaten von Amerika sich sofort bereit erklärt, die Londoner Seerechtsvereinbarung zu ratifizieren. Die deutsche Vorkriegsordnung wurde schon vorher auf Grund der Bestimmungen der Londoner Seerechtsvereinbarung ohne jede Einschränkung erlassen. Dadurch wurde anerkannt, daß die geltenden Bestimmungen des Völkerrechts, die dem legalen Handel der Neutralen auch mit den Kriegführenden eine „Freiheit des Meeres“ sicherten, deutschseits in vollem Umfang berücksichtigt werden sollten. England hat es im Gegenteil hierzu abgelehnt, die Londoner Seerechtsvereinbarung zu ratifizieren und begann nach Ausbruch des Krieges den legalen Handel der neutralen Staaten zu beschränken, um dadurch Deutschland zu treffen.

Den systematischen Verstärkungen der Kontrohandelsbestimmungen vom 5. August, 20. August, 21. September und 29. Oktober folgte am 3. November der Erlass der britischen Admiralsität, daß die ganze Nordsee als ein Kriegsschauplatz angesehen sei, in welchem die Handelsfahrtschiffe jeder Art den schweren Gefahren durch Minen und Kriegsschiffe ausgesetzt sei. Der Protest der neutralen Staaten hatte keinen Erfolg. Schon von diesem Zeitpunkt an gab es keine noch freie Fahrt des neutralen Handels mit Deutschland. Im Februar 1915 sah Deutschland sich gezwungen, Gegenmaßnahmen zu treffen, die das völkerrechtswidrige Vorgehen der Gegner bekämpfen sollten. Es wählte für seine Gegenmaßnahmen neue Kriegsmittel, deren Verwendung im Völkerrecht überhaupt noch nicht geregelt war, brach damit kein geltendes Recht, sondern trug nur der Eigenart der neuen Waffe — des U-Bootkrieges — Rechnung. Deren Gebrauch aber mußte die Bewegungsfreiheit der Neutralen einschränken und bildete eine Gefahr, die durch die besondere Warnung begegnet werden sollte, entsprechend der vorausgegangenen englischen Warnung vor den Gefahren des Kriegsschauplatzes der Nordsee.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika trat, da beide kriegführenden Parteien in der deutschen Note vom 17. Februar 1915 und in der englischen Note vom 18. und 20. Februar 1915 den Anspruch erhoben, daß ihr Vorgehen nur eine Vergeltung der Rechtsbrüche der Gegner sei, an beide kriegführenden Parteien heran, um nochmals zu versuchen, das vor dem Krieges klare Völkerrecht wieder zur Geltung zu bringen. Sie forderte einerseits Deutschland auf, den Gebrauch seiner neuen Waffe den Bestimmungen für die alten Kriegsmittel anzupassen, andererseits England, Lebensmittel für die nichtkämpfende Bevölkerung Deutschlands zur Verteilung unter amerikanischer Kontrolle passieren zu lassen.

Deutschland erklärte am 1. März 1915 seine Bereitwilligkeit, während England am 15. März eine Verhandlung auf Grund der amerikanischen Vorschläge ablehnte. England bestellte sogar durch seine Oeder vom 11. März 1915 den letzten Rest der völkerrechtswidrigen Freiheit des neutralen Handels mit Deutschland und dessen neutralen Nachbarländern. Der Zwang war, Deutschland durch Aushängung zu zwingen. Trotzdem entsand Deutschland im weiteren Verlauf des Krieges, nachdem bei verschiedenen Gelegenheiten gegen seinen Wunsch und Willen neutrale Bürger ums Leben gekommen waren, in der praktischen Verwendung seiner U-Boot-Waffe den Wünschen der Regierung der Vereinigten Staaten in so entgegenkommender Weise, daß die Rechte der Neutralen auf legalen Handel tatsächlich deutschseits überall unbeschränkt waren.

Kunmehr machte England dem Unterseeboot die Ausübung des den Völkerrechtsbestimmungen entsprechenden Handelskrieges dadurch unmöglich, daß es nahezu sämtliche Handelsfahrtschiffe bewaffnete und den ausnahmsweisen Gebrauch der Geschütze anordnete. Die Photographien der englischen Besuche sind den neutralen Regierungen mit der Denkschrift vom 8. Februar 1916 zugehört. Die Besuche widersprechen direkt den Erklärungen des englischen Botschafters in Washington vom 25. August 1914. Die Kaiserlich Deutsche Regierung hat gehofft, daß dieses Tatsachenmaterial die neutralen Regierungen auf Grund der von der Regierung der Vereinigten Staaten am 23. Januar d. J. gemachten Entwarnungsvorschläge in Kauf nehmen würde, die Entwarnung der Handelsfahrtschiffe durchzusetzen. Tatsächlich ist aber die Bewaffnung mit Geschützen von unseren Gegnern mit großer Energie weiterbetrieben worden. Der Grundsatz der amerikanischen Regierung, ihre Bürger von feindlichen Handelsfahrtschiffen fernzuhalten, wurde von England und seinen Alliierten dazu benutzt, Handelsfahrtschiffe für den Angriff zu bewaffnen. So können nämlich Rauffahrtschiffe die Unterseeboote leicht verfolgen und sich im Falle des Mißgelingens ihres Angriffes durch die Anwesenheit amerikanischer Bürger an Bord gesichert glauben.

Der Befehl des Waffengebrauchs wurde ergänzt durch die Bestimmung der Führer der Handelsfahrtschiffe, falsche Flaggen zu führen und das Unterseeboot zu rammen. Die Nachrichten über ausgeführte Prämien und Verteilung von Ehrenzeichen an erfolgreiche Handelsfahrtschiffe zeigen die Wirkung dieser Befehle. Diesem englischen Vorgehen haben sich die Verbündeten angeschlossen. Jetzt steht Deutschland vor der Tatsache:

A. Daß eine völkerrechtswidrige Blockade (vergleiche amerikanische Note an England vom 5. November 1915) seit einem Jahr den neutralen Handel den deutschen Ozean fernhält und Deutschlands Ausfuhr unmöglich macht.

B. Daß völkerrechtswidrige Verstärkungen der Kontrohandelsbestimmungen (siehe amerikanische Note an England vom 5. November 1915) seit 1 1/2 Jahren den für Deutschland in Frage kommenden Seeverkehr der neutralen Nachbarländer verhindern.

C. Daß völkerrechtswidrige Eingriffe in die Post (siehe amerikanisches Memorandum an England vom 10. Januar 1916) jede Verbindung Deutschlands mit dem Ausland zu verhindern streben.

D. Daß systematisch geübte Verletzung der Neutralen nach dem Grundsatze „Nacht über Nacht“ den Verkehr mit Deutschland über die Landgrenzen unterbindet, um die Hungerblockade der friedlichen Bevölkerung der Neutralen zu vervollständigen.

E. Daß Deutsche, die von unseren Feinden auf See an-

getroffen werden, ohne Rücksicht darauf, ob Kämpfer oder Nichtkämpfer, der Freiheit beraubt werden.

F. Daß unsere Gegner ihre Handelsfahrtschiffe für den Angriff bewaffnen und dadurch die Verwendung des Unterseebootes nach den Grundätzen der Londoner Deklaration unmöglich gemacht haben. (Siehe deutsche Denkschrift vom 8. Februar 1916.)

Das englische Verbot vom 5. Januar 1916 betr. die Unterbindung des deutschen Handels rühmt, daß durch diese Maßnahme Deutschlands Ausfuhrhandel fast völlig unterbunden und seine Einfuhr vom Belieben Englands abhängig gemacht ist.

Die Kaiserliche Regierung darf hoffen, daß gemäß den freundschaftlichen Beziehungen, die in einer hundertjährigen Vergangenheit zwischen den beiden Völkern bestanden haben, der hier dargelegte Standpunkt trotz der durch das Vorgehen anderer Feinde erschwerten Verständigung zwischen beiden Völkern, von dem Volke der Vereinigten Staaten gewürdigt werden wird.

## Der eiserne Halbkreis vor Verdun

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier.

Der Angriff gegen Verdun hatte ursprünglich in rein frontaler Form eingeleitet und erfolgte aus der Linie Consmoué-Asnieres. Er nahm eine Breite von 10 Kilometer ein und erstreckte sich über die ganze Breite der Cote Lorraine. In mehrteiligen Stufen wurde das Vorgehen durchgeführt. In diesem Abschnitt in einer Tiefe von 10-12 Kilometer erobert und der Gegner überall bis in die Linie seiner permanenten Werke zurückgeworfen. Alsdann drangen die tapferen brandenburgischen Soldaten in den geschlossenen Ring der Außenwerke ein und eroberten die Panzerfestung Douaumont. Auch der rechte Flügel war im Maastale festlich vorgegangen und hatte die dort befindlichen Ortlichkeiten Consmoué, Trabant, Samogneux und Champeville hintereinander erobert, sodas die vorbereitete deutsche Linie schließlich durch die Ortlichkeiten, Panzerfestung Douaumont und Wald von Darbaumont besetzt wurde. Gleichzeitig mit diesem frontalen Hauptangriff waren andere deutsche Truppen in dem östlichen Nachbarabschnitt in der Woëvre-Ebene vorgegangen. Hier wurde der Gegner auf der ganzen Front angegriffen und in mehrteiligen Stufen bis an den Ostfuß der Cote Lorraine zurückgeworfen. Er hielt zuletzt nur noch das südlich der alten Nationalstraße Paris-Neuchâtel gelegene Dorf Fresnes und verteidigte sich in ihm mit großer Hartnäckigkeit, weil dieser Ort als vorgeschobener Außenposten und als Ausfallsporte unmittelbar nördlich derjenigen Stelle lag, wo die deutschen und französischen Linien aus der Woëvre-Ebene den Maastal hinauf zum Maastal erziehen und an ihm die Plateauhöhe gewinnen. Hier liegen die Ortlichkeiten Combes und Les Garges, um die im vorigen Jahre so hart und erbittert gekämpft worden ist. Den deutschen Truppen ist es in heldenmütigem Kampfe gelungen, auch dieses letzte, von den Franzosen noch besetzt gehaltene Dorf zu erobern. Damit war der rein frontale Charakter des Angriffes aufgegeben, und die Deutschen waren auch von Osten her in den unmittelbaren Bereich der Festungswerte, und zwar der Ostfront von Verdun gelangt.

Hatte schon damit der deutsche Angriff eine beträchtliche räumliche Ausdehnung erfahren, so wuchs diese noch durch das Überqueren des Infanterieangriffes auf den Abschnitt zwischen dem Ostrand der Argonnen und der Maas. Hier hatten sich die deutschen Truppen verhältnismäßig am längsten ganz defensiv verhalten und sind erst in den letzten Tagen zu einem Angriff von entscheidender Bedeutung übergegangen. Dadurch, daß der rechte Flügel des deutschen Hauptangriffes in dem Maastale selbst, bis in die Gegend von Champeville und Champ vorging, und die Höhe der Cote de Lalou eroberte, während die deutschen Stellungen westlich der Maas zunächst unbeeinträchtigt blieben, hatte die Franzosen hier eine vorgeschobene Stellung, die den rechten Flügel des deutschen Hauptangriffes weit überragte. Dadurch konnten die Franzosen einerseits von diesem vorgeschobenen Geländeteil aus ein flankierendes Feuer gegen den rechten Flügel des deutschen Hauptangriffes richten, andererseits konnte die vorgeschobene Stellung stets als große Ausfallsporte dienen, aus der sie mit starken Kräften in breiter Front vorstößen konnten. Um diese Nachteile zu beseitigen, und gleichzeitig den eigenen Linien eine gerade Front zu verleihen, wurde ein deutscher Angriff auch auf dem Westufer der Maas unternommen. Die deutschen Truppen gingen in breiter Front von 8 Kilometer zwischen Bethincourt und der Maas vor. Trotz des heftigen feindlichen Widerstandes wurden die Ortlichkeiten Forges und Regneville erobert, ebenso auch das entgegengelegte Hügel die Waldstraße und das Höhen Gelände nördlich von Gumieres. Später wurde auch das zwischen diesen beiden Hügel gelegene Gelände, die sogenannte Höhe de la Cote de la Die und die Höhe 265 erobert und damit die Franzosen gänzlich aus dem dortigen Dübogen der Maas hinausgeworfen. Sie halten im Westen augenblicklich nur noch das Dorf Bethincourt und die südlich davon gelegene Höhe le Mortomme. So wurde der deutsche Angriff über eine Tiefe von 8 Kilometer festlich durchgeführt. Eine reiche Siegesbeute an Gefangenen und Kriegsmaterial fiel dabei den deutschen Truppen in die Hände.

Dieser Erfolg hat eine über den östlichen Rahmen weit hinausgehende Bedeutung. Es wurde den Franzosen die Möglichkeit flankierender Einwirkung auf den Hauptangriff und übertragenden offensiven Vorgehens genommen. Da die vorbereiteten deutschen Infanterielinien nur noch 5-6 Kilometer von den französischen permanenten Anlagen auf dem Höhenrücken von Charny entfernt sind, so kann jetzt auch die in diesem Abschnitt hervorgeholte schwere Artillerie ihr Feuer gegen diese Befestigungsanlagen aufnehmen. Dadurch sind die französischen Batterien genötigt, ihr Feuer auf den ihnen gegenüberstehenden Gegner zu richten und nicht mehr in der Lage, mit in die Hände östlich der Maas einzugreifen. Je mehr Vorgehen den Franzosen entziffen wird, desto mehr verliert der Verteidiger an Bewegungsfreiheit und desto mehr geht die operative Bedeutung dieses großen Waffenplatzes verloren, denn die Entwicklung großer mobiler Heeresverbände erfordert einen gewissen Raum und zahlreiche Straßen. Auch der Ablain-Wald und der Berggraben westlich von Douaumont wurden den Franzosen in heißen Kämpfen entziffen und in der Woëvre-Ebene wurden unsere Linien durch die Waldteile südlich von Damloup vorgeschoben. Die deutschen Linien bilden jetzt einen Halbkreis, der sich im Norden und Osten um Verdun legt, er beginnt südlich Varennes am Ostrand des Argonnenwaldes und zieht sich nördlich und östlich an Verdun vorbei und endet

im Süden bei Combes und Les Garges am Ostrand der Cote Lorraine. So hat sich der ursprünglich frontal angelegte Angriff immer mehr zu einem umfassenden und vorgehen entwickelt. Im Westen ist zugleich in günstiger Weise als bisher die Verbindung mit den deutschen Truppen in den Argonnen selbst hergestellt. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es auch von besonderer Bedeutung, daß in den letzten Tagen ein französischer Vorstoß, der mit beträchtlichen Kräften im Argonnenwald selbst ausgeführt wurde, von den Deutschen ohne weiteres abgewiesen werden konnte.

Der eben geschilderte umfassende Angriff gegen die Nordostecke von Verdun hat auch bereits seine Wirkung geäußert, indem es den deutschen Truppen dadurch gelungen ist, ihre Eindringtiefe bei der Panzerfestung Douaumont beträchtlich nach der Breite und Tiefe zu erweitern, wenn auch die von ihnen eroberte Panzerfestung Douaumont, die schon zur eigentlichen Ostfront der Festung gehört, zunächst nicht behauptet werden konnte. Durch die hierdurch geübte in der Woëvre-Ebene war eine Uebertragung des Angriffes auf die Ostfront bereits vorbereitet. Beschlüssend ist, daß in französischen Blättern zahlreiche Bemerkungen gegen die Mangelhaftigkeit und Widerwertigkeit der eigenen schweren Artillerie erhoben werden, und daß die französische Presse in diesem Umstande einen Hauptgrund dafür erblickt, daß die Franzosen verhindert werden könnten, die Festung auf die Dauer zu halten. In ausländischen Blättern wird vielfach die Frage erörtert, ob Joffre unter den jetzigen Verhältnissen bereits genötigt sei, die allgemeine Heeresreserve einzusetzen, da anscheinend die bisherigen Abschnitts- und Armeereserven nicht genügt hätten, den deutschen Truppen auszuhalten. Ein holländisches Blatt weist darauf hin, daß mit dem Einlegen der allgemeinen Heeresreserve aber alle bedeutenden Truppen verloren gingen, die Joffre bisher für die Ausführung der so vielfach angeführten großen Frühjahrsoffensive angesammelt hatte. „Sie würden bahnbrechend, wie der Schnee vor den Strahlen der Sonne.“



Für die  
deutsche Frau!

Belzende, geschmackvolle

## Frühjahrsblusen

aus den Werkstätten erster deutscher  
und Wiener Modenhäuser

finden Sie in

grosser Auswahl

im

Modenhaus

Gebr.

# Riedel

Riesa,  
Ecke Goethe- u. Schützenstrasse.



**Der Kaiser in Wien**  
 Die kaiserliche Hofkapelle teilte mit, daß der Kaiser „Kaiserin“ und das Kaiserpaar am 11. im Ortsteil auf Wien Hofen und voran. 4 Offiziere und 41 Mann sind mitzuziehen.

**Der Kaiser in Wien**  
 Der Kaiser von Serbien, einer der größten englischen Kriegshelden, wurde für den gesamten Schiffsverkehr gesperrt. Diese Maßnahme dürfte auf die jüngsten Seppelungsangriffe zurückzuführen sein.

**Oesterreich-ungarischer Generalstabbericht.**  
 Künftig wird aus Wien veröffentlicht, den 10. März 1916: Künftiger und Sächlicher Kriegschauplan: Nichts Neues.

**Italienischer Kriegschauplan:** In der italienischen Front unterteilt die italienische Artillerie stellenweise ein mächtiges Feuer, das nur vor dem kaiserlichen Schützenposten lebhafter wurde. In der kaiserlichen und Tiroler Front ist die Geschützaktivität nach wie vor gering. Durch eine Untersuchung wurde festgestellt, daß die Italiener diesmal im Nomon-Gebiet Gasbomben verwendeten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

**Flugzeugangriff auf ein russisches Geschwader.**  
 Künftig wird aus Berlin gemeldet: Am 9. März vor-mittags wurde bei Kallakra, nordöstlich Warna im Schwarzen Meer, ein russisches Schiffsverband, bestehend aus 1 Minenschiff, 5 Torpedobootzerstörern und mehreren Frachtdampfern, von deutschen Seeflugzeugen angegriffen und mit Bomben belegt. Es wurden Treffer auf Zerstörer beobachtet. Trotz heftiger Beschädigung durch die Russen zeigten sämtliche Flugzeuge unverletzt zurück.

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**  
**Hungerrevolte auf Ghio.**  
 Wie aus Wien berichtet wird, meldet das Regierungsblatt „Embros“, auf der Insel Ghio seien schwere Unruhen ausgebrochen. Die Bauern zogen scharenweise in die Gemarkung Ghio und verlangten Getreide. Die Stadtbewohner schlossen sich den herausziehenden Bauern an. Die Lage ist ernst. Es fehlen Einzelheiten. Kriegsschiffe der Entente sind nach Ghio abgegangen.

**Schwere Verluste der Engländer bei Kut el Amara.**  
 Das türkische Hauptquartier meldet: Nachdem der Feind an der Frontlinie östlich von Fehleke keinen Erfolg mit seinen unvorbereiteten Angriffen gehabt hatte, er seit einem Monat zu allen möglichen Mitteln seine Aufmerksamkeit, um sich näheren Stellungen zu nähern. In den letzten Tagen sollte der Feind bis auf 150 bis 200 Meter unserer vorgeschobenen Schützengräben genähert und durch Angeln verraten, daß er einen entscheidenden Angriff vorbereitete. Am 8. Februar morgens griff der Feind von rechts über das Fließ mit seinen Hauptkräften an. Der Kampf dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit. Der Feind hatte mit Hilfe von Verhüllungen, die er mittels seiner Stromflotte auf diesen Hügel gebracht hatte, einen Teil unserer Schützengräben besetzen können, aber dank einem kräftigen und heldenhaften Gegenangriff unserer Reserven wurden die vom Feinde besetzten Gräben vollkommen wiedererobert und der Feind nach seinen alten Stellungen zurückgejagt. Der Feind ließ in den Gräben 2000 Tote und eine große Menge

von Waffen und Munition liegen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig geringer.

**Kriegsbericht aus Ostafrika.**  
 Die britischen Truppen unter General Smuts rücken, wie aus London gemeldet wird, gegen die deutschen Streitkräfte im Gebiete des Kilimandscharo vor. Smuts bemächtigte sich am 7. März unter unbedeutenden Verlusten der Übergänge über den Kilimandscharo. Mehrere feindliche Gegenangriffe wurden erfolgreich abgelenkt.

### Die Herabsetzung der Altersgrenze.

Man schreibt uns:  
 Dem Bundesrat ist eine Vorlage, in welcher dem Bundesrat des Reichstags auf Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr entprochen werden soll, bereits zugegangen, jedoch der Reichstag in der Lage sein wird, über die Änderungen der Vorschriften der Reichsversicherungsordnung im Laufe seiner nächsten Tagung zu beschließen. In der Presse ist nun von mehreren Seiten angeregt worden, die Vorschriften nicht sofort in Kraft treten zu lassen, da zur Bearbeitung der im ersten Jahre zu erwartenden Anträge, deren Zahl auf 200 000 angegeben wird, zahlreiche Beamten erforderlich seien, die zur Zeit nicht zur Verfügung gestellt werden könnten. Es sei zweckmäßig, das Inkrafttreten der neuen Vorschriften bis nach Frühlingsbeginn, hinausgeschoben und, um Benachteiligungen auszuschalten, den Bestimmungen rückwirkende Kraft beizulegen.

Aber die Zahl der im ersten Jahre zu erwartenden Anträge ist voraussichtlich viel zu hoch veranschlagt. Nach der dem Reichstag seinerzeit zugegangenen Denkschrift über die Vermögenslage der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung am 1. Januar 1914 veranschlagte das Reichsversicherungsamt die Zahl der im Alter von 65 bis unter 70 Jahren lebenden versicherten Personen am 1. Juli 1912 auf 206 188, jedoch zur Zeit etwa 210 000 solcher Personen vorhanden sein werden. Davon werden etwa 60 000 auf weibliche Versicherte entfallen.

Was zunächst die weiblichen Versicherten angeht, so kommt weitaus der größte Teil von ihnen nicht zum Bezug der Altersrente, weil die gesetzlichen Bedingungen nicht erfüllt werden können. Ein großer Teil der weiblichen Versicherten ist erst in vorgerückteren Lebensjahren in die Versicherung eingetreten und kann die Beitragswochen, die zur Erfüllung der Wartezeit notwendig sind, zur Zeit noch nicht nachweisen. Auch die Beschäftigung der weiblichen Versicherten als unständige Arbeiterinnen hindert sie vielfach an der Zurücklegung der erforderlichen Wartezeit. Man wird also schon recht hoch rechnen, wenn man annimmt, daß von den rund 60 000 weiblichen Versicherten, die beim Inkrafttreten der neuen Vorschriften im Alter von 65 bis 70 Jahren leben, 20 v. H. also etwa 12 000 zum Bezug der Altersrente gelangen.

Auch beim männlichen Geschlecht tritt die Versicherungspflicht ziemlich häufig in höheren Lebensjahren ein, jedoch auch von diesen Versicherten ein Bruchteil bisher nicht die Wartezeit erfüllt haben können. Nach den genannten Ermittlungen des Reichsversicherungsamtes waren von den 206 188 Versicherten beider Geschlechter nur 43,6 v. H. zum Bezug der Altersrente berechtigt, also nur rund 90 000. Rechnet man davon 12 000 auf weibliche Versicherte, so würden 78 000 auf männliche Versicherte entfallen, jedoch 60 v. H. aller männlichen Versicherten im Alter von 65 bis 70 Jahren in den Genuss der Alters-

rente kommen würden. Selbst unter der Voraussetzung, daß 60 v. H. der männlichen Versicherten der genannten Altersjahre rentenberechtigt werden, würde mit einem Ausgang von 90 000 Altersrenten an männliche und 12 000 Altersrenten an weibliche Versicherte, insgesamt also 102 000 Renten zu rechnen sein. Bei 41 Versicherungs-trägern entfallen auf jeden rund 2500 Rentenansprüche.

Im Gegensatz zu den Anträgen auf Bewilligung der Invalidenrente sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Antragstellers nicht zu prüfen; es bleibt lediglich festzustellen, ob die Altersangaben stimmen, und ob die Wartezeit der vom Gesetz geforderten Beitragswochen nachgewiesen werden kann. Im Bewilligungsverfahren bei der Landesversicherungsanstalt wird deshalb schon wenige Tage nach dem Eingang des Antrags ein Bescheid erteilt werden können. Eine fühlbare Verzögerung ist auch deshalb nicht zu befürchten, weil die Anträge nicht auf einmal gestellt werden, auch die Vorbereitung der Beschlußfassung des Versicherungsträgers durch das Versicherungsamt eine gewisse Zeit beansprucht.

Die geduldeten Befürchtungen hinsichtlich einer geschäftlichen Überlastung der Versicherungsträger werden deshalb in der Hauptsache gegenstandslos sein, jedoch einem sofortigen Inkrafttreten der gewünschten Änderung der Reichsversicherungsordnung nichts im Wege stehen dürfte.

### Das Museum des deutschen Handels in Paris.

So unglaublich es auch klingen mag: es gibt jetzt, mitten im Kriege, ein deutsches Handelsmuseum in Paris. Und dieses Museum büßt nicht etwa im Verborgenen; es ist ein höchst offizielles Unternehmen, und sein Gründer ist der Leiter der Pariser Handelskammer. Das Museum, das in einem eigens für diese Veranstaltung erworbenen Hause in der Rue Notre-Dame-des-Victoires untergebracht wurde, enthält, wie der Temps berichtet, die verschiedensten Gegenstände deutscher Produktion, die man in Frankreich aus den noch vom Feinde vorhandenen Beständen austreiben konnte. Das Bemerkenswerteste an diesem höchst interessanten Unternehmen ist der Zweck, den es verfolgt: „Es soll hierdurch, wie es wörtlich heißt, den französischen Industriellen und Kaufleuten ermahnt werden, die Methoden kennen zu lernen, mit deren Hilfe es den Deutschen im Frieden gelungen war, eine überragende Stellung auf dem Weltmarkt zu erlangen.“ Der Temps hofft, daß man durch solche kühnliche Ausstellungen deutscher Erzeugnisse die französischen Handelskreise in den Stand setzen könne, ebenso erfolgreich zu arbeiten. Denn um eine wirksame Konkurrenz aufnehmen zu können, müsse man genau über das unterrichtet sein, was der Gegner vornehme, und dies eben ist die Aufgabe des deutschen Handelsmuseums in Paris. Der Besuch des Museums ist jedoch nicht völlig kostenfrei. Der Eintritt ist nur den französischen Fabrikanten gestattet. Die Fabrikanten werden in Gruppen durch die Räume geführt, und die Vertreter eines jeden Handelszweiges sollen durch Sachverständige in die Geheimnisse des deutschen Handelsvertriebes eingeführt werden. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die einzelnen Vertriebsmethoden und um die Preisfrage der verschiedenen Erzeugnisse. Vertreten sind Artikel aus Stahl, Porzellan und Glas, Uhren, Stoffe, Spielwaren und verschiedene Andere. Die Spielwaren sind, wie der Temps feststellt, besonders hervorragende Erzeugnisse. Es gibt darunter die verschiedensten Puppenarten, kleine Automaten, technische Spielwerke, deren billiger Preis bisher in Frankreich niemals erreicht werden konnte. — Es bedrückt nicht der Komik, sich die Begeisterung der Pariser

**Wohlfühlender Renner Altmart**

## Der Erfolg unserer Konfektion

Ein Beispiel im Bild



ist vor allen in den hervorragenden Schnitten, dem ladelosen Schnitt, den guten Stoffen und der gediegenen Verarbeitung begründet. Auch fürs Frühjahr können wir wiederum unseren Kunden in unseren umfangreichen Konfektions-Abteilungen das Beste bieten und dank unserer großen Auswahl mit allem und jedem dienen, was Sie auch wünschen. Auswahlforderungen bereitwillig!

Jade aus schwarzem Stoff, Gürtel mit Perlen, 80 cm lang M 18 <sup>00</sup>	Jadenkleid aus feingest. Stoffen, Jade ohne Gürtel, weiler Rod M 26 <sup>00</sup>
Jade aus schwarz. Alpaka (Cordfrem) auf Schw. Jutter, 75 cm lang M 25 <sup>50</sup>	Jadenkleid aus reinwollen. Stoff, Jade doppelt im Rücken mit Kragen 48 <sup>00</sup>
Jade aus schwarz. Wollstoff, Stoff, Jugendl. Form m. Falten, 90 cm lang M 35 <sup>00</sup>	Jadenkleid a. schw. Stoffen, angeleg. Glodenstich, einseitig geschnitten, Taschen 54 <sup>00</sup>
Jade aus einfarb. Stoff in Blau u. grün leserbar, glöckl. Schöß, 80 lg. 11 <sup>00</sup>	Jadenkleid o. dunkelblauen Stoffen, Jade mit durchgehenden Gürtel 56 <sup>00</sup>
Jade aus hellem Zwiltsch (Cordfrem), Rücken m. Stoff, 85 cm lg. 23 <sup>00</sup>	Jadenkleid aus einfarbigem Stoffen, Jade doppelt, reichlig m. Glodenstich 60 <sup>00</sup>
Mantel aus Zwiltsch (Cordfrem), fleißamer Schnitt, 110 cm lang 44 <sup>00</sup>	Jadenkleid aus hell. Kleingest. Sommerstoff, Jade mit Gürtel M 56 <sup>00</sup>
Summitz-Mantel, imprägn. Stoff, offen u. geschl. tragb., 125 cm. 25 <sup>00</sup>	Jadenkleid aus gestreiften hellen Sommerstoff, Jade mit angeleg. Schöß 62 <sup>00</sup>
Summitz-Mantel, imprägn. Stoff, praktisch und leicht, 130 cm lang 36 <sup>00</sup>	Jadenkleid für Sport und Reise aus miltfarb. Stoffen z. durchschnit. 42 <sup>00</sup>

Verlangen Sie bitte den neuen erschienenen Hauptkatalog mit über 2000 Abbildungen, der umsonst zugesandt wird. Wir senden alle Waren bequem und pfeifert, tauschen Nichtgefallendes um oder zahlen das Geld zurück.

# Renner

Dresden Altmart

## Spendet für's Elsass!

Rehlich wie Ostpreußen hat das Elsass unter den Kriegsverwüstungen zu leiden. Hier wie dort ist es Wille des gesamten deutschen Vaterlandes, die Not lindern zu helfen.

So ergeht die Bitte: Gebt Mittel zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung, der vielen armen Flüchtlinge in unserem westlichen Grenzlande.

Geldspenden nimmt dankend in Empfang:

### Der Hilfsausschuß für's Elsass in Leipzig.

Frau Emma Brach, Schillerstr. 7, I.	Frau Harzer Reinhard geb. Kük, Probsteienb. 5, I.
Frl. Marie Bräuner, Scharnhorststr. 23.	Frau Verlagsbuchhändler Rost geb. Rowad, R.-Städt., Wackerturnstr. 56.
Frau Kreisbauernmann von Burgsdorf, Nobisplatz 11.	Frau Sanitätsrat Dr. Arnold Schmidt-Hoffmann, R.-Blagwitz, Karl Heine Str. 10 b.
Frau Reichsgerichtsrat Dr. Böttig, Blagwitzstr. 7, III.	Frcelin Emma v. Sedendorf, Beethovenstr. 4.
Frau Oberbürgermeister Dr. Dittich, Göbelerstr. 4, II.	Frau Verlagsbuchhändler Artur Seemann, Wackerstr. 82.
Frau Professor Dr. Eber, Johannsplatz 12, I.	Frau Professor Jenny Thiene, Kaiser-Wilhelmstr. 80, II.
Frau Senatspräsident Förtsch, Czsellens, Albertstr. 32, Erba.	Frau Senatspräsident von Tischendorf, Graftstr. 46.
Frau Professor Dr. Feine, Mozartstr. 10.	Frl. Marie Wäch, Wörsthenbe der Bahnhofs-büchse, Erdmühlring 9, I.
Frau Geheimrat Kampracht, Schillerstr. 7, I.	Frau Reichsgerichtsrat Wiebe, Schenendorferstr. 14, I.
Frau Professor Otto Mayer geb. Silber, Kronprinzstr. 15 I.	Frau Geheimrat Dr. Simmer, Kaiser-Wilhelmstr. 42 II.
Frau Reichsgerichtsrat Michaels, Rantstr. 18, II.	Frau Oberreichsanwalt Zweigert, Czsellens, Weststr. 4, III.
Frau Rechtsanwält Mittelhaebt, Schenendorferstr. 4.	
Frau Harzer Flugheil, Dehse b. L., Gartenstr. 4, I.	

Gewünschte Auskunft wird gern erteilt von der Vorstehenden Frau Reichsgerichtsrat Böttig, Leipzig, Blagwitzstr. 7, III. und von der Schatzmeisterin Frau Sanitätsrat Dr. Arnold Schmidt-Hoffmann, Leipzig-Blagwitz, Karl Heine Str. 10 b.

Auch die Deutsche Bank, Filiale Leipzig, der Verkehrsverein, Raschmarkt-Handels-hof Leipzig, sowie die Geschäftsstelle des Meißner Tageblattes in Meiß sind zur Annahme von Geldbeiträgen bereit.



Ein von den Engländern vergrabenes schweres Eisenstück in der Schlucht.



Wissenschaften über die Vervollständigung des Deutschen Reiches vor Augen zu fassen. — Inzwischen hat man, die in der nächsten Woche mit einem viel stärkeren Bewußtsein, den Deutschen allenorts und als Leibeserben abzusprechen. Merken die Franzosen nicht, daß die Errichtung dieses seitlichen Bundes bis zur größten Erbitterung auf Deutschland bildet, die überhaupt nur möglich ist. Und noch dazu eine Erbitterung, die sie sich hätten ersparen können; denn kann man wirklich in Frankreich glauben, daß es genügt, deutsche Waren zu beschaffen, um mit einem Schlag die Fähigkeiten der deutschen Industrie in sich aufzunehmen?

### Kunst und Wissenschaft.

**Wochenplan der Abtälischen Göttertheater zu Dresden.** Opernhaus: Sonntag, „Lampenfänger“, 7 Uhr. Montag, „Die Hauberkträger“, Dienstag, „Die toten Augen“, Mittwoch, „Sommersprosseln“, Donnerstag, „Die Entführung aus dem Serail“, Freitag, „Die Schmeichelei von Pant“, Sonnabend, „Der Harembaron“, Sonntag, „Die Meisterfänger von Nürnberg“, 8 Uhr. Montag, „Der Knecht Ruprecht“, 8 Uhr. Dienstag, „Die große Leidenschaft“, 8 Uhr. Mittwoch, „Die große Leidenschaft“, 8 Uhr. Donnerstag, „Die große Leidenschaft“, 8 Uhr. Freitag, „Die große Leidenschaft“, 8 Uhr. Sonnabend, „Die große Leidenschaft“, 8 Uhr. Sonntag, „Die große Leidenschaft“, 8 Uhr.

**Vom osmanischen Völkerrecht.** Noch vor 50 Jahren führte ein deutscher Orientalist der langen und reichen Geschichte des Völkerrechts der Türken auf einige wenige Punkte hin, die die heutige Völkerrechtswissenschaft, welche sich in einem Berliner Vortrag, wie sehr sich sein Vorgänger getäuscht hat und wie gerade durch eine wissenschaftliche Vervollständigung zwischen Deutschen und Türken mehrere von den ewigen Rätselfragen gelöst werden könnten, sobald man sie von der richtigen Seite her ansieht. Von der sprachwissenschaftlichen darf man es allerdings nicht wagen, da ein zu großer Formenreichtum vorhanden ist. Völligere Ergebnisse haben die Ausgrabungen geliefert. Von den Besonderheiten der osmanischen Völkerrechtswissenschaft seien hervorgehoben die Rege, die als mehrfache Wägen angesehen sind; die Zigeuner, über deren Herkunft wir immer noch nicht genaueres wissen; die Nomadengruppen, deren einem Stamm, den Turkmänen, die heutigen Türken ihren Namen verdanken. Am eigenartigsten sind vielleicht die Karaden, die durchaus einen nordeuropäischen Typus darstellen. Aus den jüngsten Ausgrabungen ist denn auch untrüglich hervorgegangen, daß vor Tausenden von Jahren eine starke Völkerwanderung von Nordosteuropa her bis dicht an die Grenze Deutschlands gediehen ist. Ebenso beständige ist, daß das Arabische eine nordeuropäische Sprache ist.

**Wilhelmine v. Sültern.** Die bekannte Schriftstellerin Wilhelmine v. Sültern gebar am 11. März ihren 80. Geburtstag. Frau v. Sültern, eine Tochter der Dichterin Charlotte Birch-Pfeiffer, hat eine große Anzahl vielgelesener Romane geschrieben.

**Humperdind schwer erkrankt.** Wie aus Bruchsal gemeldet wird, ist Professor Engelbert Humperdind, der soeben seine Gattin durch den Tod verloren hat, dort schwer an Lungenerkrankung erkrankt. Sein Zustand gibt Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen.

**Japanischer Versuch für Salvarsan?** Den russischen Apothekern wurde der Verkauf eines in Tokio fabrizierten Präparates als angeblicher Versuch des Salvarsans gestattet. — Bekanntlich war der Japaner Hata als Assistent Obriehs bei der Erfindung des Salvarsans mitbeschäftigt.

**Ein origineller Kopf war der jüngst verstorbene Direktor des Hochschülervereins in Frankfurt, Professor Jwan Knorr.** Der „Theater-Conrion“ erzählt von ihm einige köstliche Anekdoten. Als ihm s. B. ein Schüler eine Komposition brachte, die an vielen Stellen mit Papier überklebt und dann korrigiert war, sagte er: „Sie sind doch hier in der Meisterklasse und bringen mir nur eine Kellnermaße.“ — Gint wurde dem Konseratorium eine Orgel gestiftet, und voller Stolz zeigte Knorr auf die Säulen, von der Sonne beschienenen Orgelpfeifen mit den Worten: „Von außen schimmert sie weißlich und von innen wimmert sie schneeweiß.“ — Von der neuen Alpen-Sinfonie von Richard Strauß machte Knorr die Bemerkung: „Im Sommer macht man mal eine Partie und mal eine Tour und im Winter wird's dann eine Partitur.“ — Als in einem Konzert der berühmte Leipziger Organist Straube mitwirken sollte, kam dieser nicht, und ein anderer Rünftler vertrat ihn. Beirrat, wie ihm dieser gefalle, antwortete Knorr: „Die Orgel hör' ich wohl, allein mir fehlt der Straube.“

### Milchmarmeladen.

Um eine vorteilhafte Verwertung der Magermilch, dann aber auch der Buttermilch zu erzielen, wird in der „Deutschen landwirtschaftlichen Zeitung“ auf eine Verwendungsart hingewiesen, die zwar nicht neu, doch merkwürdigerweise noch nicht so allgemein bekannt ist, daß sie sich der verdienten Verbreitung erfreut, nämlich auf die Bereitung wohlgeschmeckender und haltbarer Milchmarmeladen oder Milchsuppen, die sich auch sehr gut mit Obstzusatz lassen. In dieser Form haben wir dann ein Nahrungsmittel, leicht zu bereiten, das durch seinen hohen Gehalt an Eiweiß und Nährsalzen berufen ist, unsere heutige Nahrung, die wegen der vorzüglichen Verwendung von Fett, Stärkemehl und Zucker so langsam in vollkommener Weise zu ergänzen und zu verbessern. Diese Milchmarmeladen in Form eines freischmelzenden Sirups schmecken besonders auf Brot ausgebacken und sind im Verhältnis zum Nährwert äußerst billige Nahrungsmittel. Manche Konditorien verwenden solche Milchmarmeladen sogar zur Herstellung des Honigkuchens und anderer Backwerks. Auch sonst eignen sie sich zur vielseitigen Verwendung im Küchenhaushalt.

Die Herstellung der Milchmarmeladen ist sehr einfach. Sie geschieht ganz in der Art wie die der Fruchtarmeladen. Die Milch wird mit Zucker im beliebigen Mengenverhältnis bis Siedepunkt abgekocht. Das erhaltene Gärungsprodukt kann man als reine Milchmarmelade verwenden oder ein aus Obst gewonnenes Mus hinzusetzen, das ebenfalls vorher auf Siedepunkt gebracht ist. Die Mischung beider Sirupe wird dann noch so lange erhitzt, bis eine Probe nach dem Erkalten eine freischmelzende Beschaffenheit zeigt. Das Mischungsverhältnis von Milchsuppe und Obstmus kann sehr verschieden sein, je nachdem das Erzeugnis ein mehr obstartiges sein oder der Milchstoff überwiegen soll. Jedenfalls erreicht die Herstellung dieser Nahrungsmittel als eine hochschmeckende Verwertung zweier landwirtschaftlicher Produkte — der Magermilch und des Obstes. Sie kann in Kleingebieten an Wollereien im Großbetrieb erfolgen, sie eignet sich aber wegen der Einfachheit auch für jeden Haushalt, wenn Magermilch oder Buttermilch vorhanden oder leicht zu haben ist.

Bei Verwendung der Magermilch ist es besser, diese nicht süß zu benutzen, sondern als Sauermilch. Die Sauermilch oder „Schlippermilch“ ist leichter verdaulich als die Süßmilch, da die durch die Wirkbarkeit von Bakterien entstehende Säure das Milchweiß in Käsestoff umwandelt und dadurch der Magen diese Arbeit erspart. Zur Gewinnung der Sauermilch läßt man die Magermilch ganz wie für Käsebereitung durch Zusatz von Lab gerinnen oder fährt das Sauerwerden durch einfaches Stehenlassen der Milch in Schälchen oder Gläsern an einem kühlen Ort herbei. Die Sauerung findet bei hoher Temperatur im Sommer in 24 bis 36 Stunden statt. Je wärmer sie sich vollzieht und je eher man diese Sauermilch dann verarbeitet, desto schmackhafter, nahrhafter und leichter verdaulich ist sie, und desto besser ist dadurch die Marmelade. Die Marmelade wird nicht abgeseiht. Die Milch wird vielmehr so, wie sie ist, durch thätiges Rührn, wodurch Käsestoff und Molkereis vermischt werden und wobei gleich der Zucker zugefügt werden kann, für das Eindampfen vorbereitet.

Noch besser eignet sich zur Bereitung von Marmelade die Buttermilch. Der Nährwert und die besondere Bedeutung der Buttermilch als Nahrungsmittel, Obst- und Gemüsemittel werden noch immer nicht genug gewürdigt. Infolge des Gehalts an freier Milchsäure wirkt Buttermilch sehr erfrischend und anregend auf die Verdauung. Noch höher ist aber ihr Wert zu schätzen wegen ihres hohen Gehalts an Leimstoff, dieser merkwürdigen chemischen Verbindungen, die wegen ihrer sehr leicht löslichen phosphorsäuren Salze zu einem besonderen Rang in Gesundheitslehre und Medizin erhoben worden ist. Durch einen nicht näher bekannten Vorgang scheidet sich das Leimstoff beim Verbrennen des Rahmes aus und geht in die Buttermilch über, so daß diese darum um das Doppelte reicher ist als gewöhnliche Milch. Durch das unvermeidliche Erhitzen bei der Marmeladenbereitung wird zwar der Leimstoffgehalt wieder vermindert, doch ist dieser Verlust durchaus nicht so bedeutend, daß dadurch der Wert des Erzeugnisses in erheblichem Maße leiden würde. Es kommt eben darauf an, die Milch nicht stärker und länger zu erhitzen als unbedingt nötig ist.

Das Eindampfen erfolgt bei kleinem Feuer im Wasserbade und unter fleißigem Umrühren. Die Erhitzung soll möglichst langsam vor sich gehen und kann zuletzt bis zum Kochen gesteigert werden, doch darf die Masse nie zum Wallen kommen. Die Verdichtung erfolgt trotzdem verhältniß-

mäßig rasch. Die Zeitdauer ist natürlich ganz unbestimmt, sie hängt auch sehr ab von der Menge des zugefügten Zuckers. Darnach bestimmt sich auch die Haltbarkeit des Erzeugnisses. Sehr starke Sauerung ist jedoch nicht ratsam; ein kleiner Zuckersatz genügt vollkommen, wenn die fertige Marmelade halb verbraucht wird.

Man unterscheidet zwei Eindampfvorgänge. Der erste ist erreicht, wenn die Masse bei der Kaltprobe festwird. Will man reine Milchmarmelade, so wird dieser Sirup noch weiter eingedickt, bis die Probe nach dem Erkalten eine zähe braune Masse ergibt. Im anderen Falle wird der Milchsuppe mit Obstmus zusammen noch etwas eingedampft, bis die Probe befestigt. Gutes Apfelsauce eignet sich als Zusatz am besten wegen des kräftigen Geschmacks.

### Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: **Kriegsgewinnsteuer.** Im Verlag von E. Heintz in Dresden-R. Kleine Meißnerstraße 4, erschien soeben eine Sonderausgabe des Reichsgesetzes über vorbereitende Maßnahmen zur Bekämpfung der Kriegsgewinne, vom 24. Dezember 1915, nebst den Reichs- und sächsischen Ausführungsbestimmungen. Preis gebunden 65 Pf., einzeln 40 Pf.

**Der deutsche Wald.** Von Professor Dr. Waldemar Meißner. 2. durchgesehene Auflage. 191 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 3 Tafeln. Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk. In Heftenband Nr. 1.80. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. — Das Buch gibt dem Leser eine anschauliche Darstellung vom Wesen und Werte des deutschen Waldes, es will ihn lehren so manches Geheimnis, das er selbst beobachten konnte, zu lösen, so manche Frage, die er auf seinen Wanderungen sich selbst stellt, zu beantworten. Uebersoll legt der Verfasser auf die lebendigen Beziehungen des Waldes zum Menschen das Hauptgewicht.

**Von der Gasse zum Berg.** Von Prof. Dr. Ed. Zahn. 118 Seiten. Wissenschaft und Bildung, Bd. 127. In Heftenband Nr. 1.20. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. — Man ahnt nach dem Titel kaum, welche Fälle von Problemen in dem Buche behandelt sind. Unter ganz neuen Gesichtspunkten lernen wir hier die Wirtschaft der Naturpflanze verstehen, die Anfänge der Feldbestellung und der Viehzucht.

**Unter Deutsch.** Einführung in die Muttersprache von Professor Friedrich Kluge. Dritte Auflage. (Wissenschaft und Bildung) 11.—16. Heft. 151 Seiten. In Heftenband 1.20. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1914. — In dem Buche spricht der hervorragende Kenner, der die Geschichte unserer Sprache von den ersten Anfängen bis in die neueste Entwicklung durchforscht hat. Die anschauliche Sprache, der wechselnde Inhalt, die Fälle der Wortbildung, die feine Analyse, sei es, daß uns Dinge von dem Sprachbau der deutschen Sprache, von ihrem Verhältnis zu den Germanen und dem Christentum erzählt oder uns einen Blick in sein eigenes Arbeitsgebiet, in die Entwicklung unserer Sprache und Berufsproben tun läßt.

### Wetterkarte.



Wetterprognose für den 12. März 1916. Meist trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweise Niederschläge.

Stunde	Wind	Temp.	Wasser	Luft	Rel.	Wasser	Luft	Rel.
10.	SW	+8	+7	+7	+100	+4	+15	+15
11.	SW	+8	+8	+8	+100	+5	+15	+15

### Leben und Treiben in der zweiten Staffel.

Aus dem Hauptquartier in Oden, 8. März 1916.

Der höhere Stab besteht aus zwei Staffeln. Die erste ist für die Bewegungen der stehenden Truppe und des Nachschubes verantwortlich, die zweite umfaßt alle nicht unmittelbare Kriegsvorgänge, aber von einem modernen Heere ungetrennten Angelegenheiten, als das sind: Sanitätswesen, Gesundheitswesen, Besorgung, Instandhaltung und Veterinärwesen. In das Quartier zu klein für den ganzen Stab, so ergriff sich von selbst die Trennung in die erste und zweite Staffel. Auch dann ist es zuweilen noch weidlich eng, besonders wenn es eine gutmäßige Division ist, die den Einwohnern ihr Plätzchen, wenn irgend möglich, wie weidlich die... Die zweite Staffel liegt also im Nebenbause, für an ihr mit dem kühnen Outdoorwetter, der nicht nur mit sehr schweißigen Lärm, sondern auch noch eine Tischlerwerkstatt in seiner Stube betreibt, nach dem Geruchsen jenseits der Tür zu hören. In dieser Stube haben die vier schmalen Feldbetten des Hauptes des Veterinärwesens und der Sanitätswesen, jedoch nur das laubstocher. Die sonstige ist aus Bergweilung über den Lärm in ein feuchtes Loch in der Brennerei verzogen, kommt gelegentlich nur abends, wenn noch ein halbes Dutzend Wägen um den Tisch herumstehen, und der Lärm seinen Höhepunkt erreicht. Selten betritt das inwischen ein fahrender Gänger eingenommen, und er liegt dort, von einem Dieber bingemacht, in dem dicken Tabakqualm nach Luft schnappend wie ein Karpen. Niemand achtet auf den Dieb. Denn er hat seinen Namen Tabakswollen die Kuchel nach der Seitenwand, und zweitens hat ein Pranter in der zweiten Staffel nichts zu suchen. Er ist nicht etwa mäßig hier und wird in folgenfalls ignoriert. Sein Weg ist ihm anderweitig vorgezeichnet: Sanitätskompanie, Feldlazarett, Kriegslazarett, Heimat oder fälschlich Grab... alles dieses ist einmütig vorgelesen und erlaubt, aber nicht ein Aufsehen in der zweiten Staffel. Uebrigens wird kein Federlesens mit einem solchen gemacht. Morgen früh hält ein Schütze der Sanitätskompanie vor der Tür, pantam.

Morgen früh hält ein Schütze der Sanitätskompanie vor der Tür, pantam.

gen Raum, und während nebenan die sechs Schreihähne und die Kalkhühner in Betrieb kommen, bildet der fahrende Sänger aus dem Schlafad heraus seinem vorgeschriebenen Instandsetzweg entgegen. Vor ihm tritt sich der breite Rücken des Veterinärwesens, das bereits über qualvoll langen Tabellen brütet. Links tun die geistlichen Angelegenheiten aus ihres Bestes und Reibes Fälle den letzten Schmarher, während rechts die lange Nase der Juchts aus dem kühnen überzogenen Stroh hervorragt. Dann erhebt man sich verbeißelt; und wer es noch nicht wußte, was für eine magere Sache die irdische Gerechtigkeit gegenüber der himmlischen Gnade ist, der braucht nur in die Stube der zweiten Staffel zu blicken, wenn der Morgen graut, und der rechte und linke Hühnermann in der Reihenreihe sich auf die Hühler stellen. Wenn beide ihre Brillen aufgesetzt haben und die Justiz die Hofentzoger anlegt, sagt sie mit gemächlicher Schadenfreude: Wieder einen Tag dem Frieden näher! Worauf der Veterinär ebenso unweigerlich: „Gott sei Dank“ von seinen Tabellen aufsteht.

Um sieben Uhr vierzig durchschreitet der Oberstabarzt das Gemach, um 7,45 läutet der Korpsveterinär an — denn im Stellungskrieg wird das Leben wieder vortrefflich — und um acht hält der Schütze der Sanitätskompanie vor dem Hause. Man hört, denn das Ding steht aus wie ein Garg auf Knien. Dinten wird er geöffnet, da kriecht auf allen Ecken hinein, bestimmt — da magst dich kräuben oder nicht — eine glühende Wärme auf den Bauch, heiße Hühner unter die Füße, und wenn du noch einen Lebensgefahr hast, so liegt ihr wie zwei Sardinen eng beieinander, rechts und links eine lange Strohwand, am Rücken das Holzstücken, oben das Pappdach. Der Schütze gleitet und rumpelt durch unsichtbare Weirille auf seinem Inkonnenwege hin. Als Verbindungsmann mit Gottes Derrlichkeit steht der Sanitätler hinten auf dem Schlitzen und sagt: „So eine Winterlandschaft ist doch schön.“ Nun sehe diese Winterlandschaft in Tätigkeit und blicke durch das Pappdach in die gerade Winterpracht. Uebrigens rafft du dich wieder auf und kommst vielleicht in das Erholungsheim, das bei Korpsarzt etwas weiter hinter der Front auf einem Waldhau eingerichtet hat.

Ich fuhr von Komogrod mit ihm hinaus, um es zu sehen. Das zweistöckige Haus, ganz aus Holz gebaut, hat große, helle Räume, so daß darin und in einem kleineren Nebengebäude etwa achtzig Menschen wohnen. Das Mobiliar haben sie fast alles selber gesammelt, von den Oh- und Wald-

stößen aus einfachen Brettern bis zu den Stühlen, Decken und Bilderrahmen aus Birkenholz. In einem ehemaligen Stall wurden zwei Tischlerwerkstätten eingerichtet, daneben ein Schlachthaus, Küche, Keller und Schweinestall werden in einem gemeinsamen Stalle verpflegt, im Waldhau hantieren eingeborene Frauen, und gleichfalls eingeborene Zimmerleute besorgen soeben den Bau eines langen, breiten Holzhauses für weitere hundert Menschen. Die Heilmittel sind hier: Ruhe, gute Ernährung, frische Luft und heitere Unterhaltung. Während im Hause eine Kapelle aus Klavier, Geigen, Cello, Violine und Trompete eine neue Weise etabliert, sind ihrer dreißig oder vierzig draußen beim Boden. Unweit vom Walde von einem felsen Versteck herunter, auf Nebelschritten von den verwegenen Formen, eingeborenen und in der eigenen Tischlerwerkstatt hergestellt, und abends laden die birstenen Stühle und Bänke der „Kantine“ zum Verweilen. Sie ist in einem ehemaligen Kornboden bequäglich genug eingerichtet, und wie eine Erinnerung aus einer längst verflohenen Zeit prangt auf einer der Tafeln das Wort „Stammisch“.

Prachtvoll ist der zu dem Genesungsheim hinführende Waldweg, wie die meisten Waldwege in dem geräumigen Lande. Sie sind drei, vier Mal so breit wie unsere deutschen Waldwege. Die Sonne kann um ebenso viel mehr hinein scheinen, und die Folge davon ist der herrliche Blick der den Weg säumenden Baumwände, die bis auf die Erde herunter verzweigt und belaubt sind. Wenn dann eine rauere Lönzone mit ihren kleinen runden Früchten und niedrigen Schlitzen an so einer Baumwand sich aufhängen, verschwinden die Schlitzen zuweilen ganz unter weichen, schneebedeckten Ästen. Ungelenk, ohne Baum im Laufe trotten die Pferde ein hinter dem andern her, während ihre Reiter (oft sind es Frauen) sorglos auf dem Schlitzen liegen. Die Pferde sind schon gewöhnt, das Nötige selbst zu veranlassen. Für dieses Land und den entbehrungsreichen Zustand des Krieges kann man sich keine geeigneteren Pferde denken als diese. Bei allen Strapazen und dem dürftigen Futter bleiben sie munter und kräftig, während die schweren, im Frieden so häufigen Halbblüter zu Seichten abmageren. Der Krieg ist Naturanhand. Geheiß, die so extrem für Zwecke einer friedlichen Kultur gezüchtet wurden, sind ihm nicht gewachsen.

Rudolf von K o s t e l l i, Kriegsbereiterhatter.



**Doppelquartett „Liedertafel“  
Gröba.**

**Sonntag, 19. März**  
nachmittags 5 Uhr

**Musik-Aufführung**  
in der Kirche zu Gröba  
zum Besten der Ortsgruppe des Heimatdank.

Sopran: Frau Nagler-Busching, Leisnig  
Orgel: Herren Franziskus Nagler, Leisnig, und  
Organist Möbius, Gröba.  
Violine: Herr Professor Dr. Schering, Leipzig.  
Männerchor: Doppelquartett „Liedertafel“, Gröba.

**Eintrittskarten**  
sind zu haben bei Herrn Kaufmann Zimmer, im Hotel  
„Thüringer Hof“, im Restaurant „Zur Wartburg“  
und am Konzerttage von 3—5 Uhr in der Kirchschule.

**Preise der Plätze:**  
Altar: 2 M. Schiff und I. Empore: 1 M.  
II. Empore: 50 Pfg.

**Creditverein zu Riesa.**

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

**Generalversammlung**

unserer Genossenschaft findet

**Freitag, den 17. März 1916 nachmittags 5 Uhr**

in der „Gästeterrasse“ zu Riesa statt.

Hierzu werden die Mitglieder ergebenst eingeladen.

- Tagesordnung:**
- 1) Bericht über die gemäß § 58 des Genossenschafts-Ge-  
setzes erfolgte Revision.
  - 2) Vortrag des Geschäftsberichts, der Jahresrechnung  
und Bilanz auf das Geschäftsjahr 1915, sowie Be-  
richt der Rechnungsprüfungskommission, Beschlussfassung  
über die Abrechnung der Rechnung, Entlastung  
des Vorstands und Aufsichtsrats.
  - 3) Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.
  - 4) Renovation zum Aufsichtsrat, aus welchem auscheiden  
die wieder wählbaren Herren Bretschneider, Garten-  
schläger und Langensfeldt.
  - 5) Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten (§ 18  
Abs. 2 der Statuten).
- Der gedruckte Geschäftsbericht kann vom 14. März  
1916 ab an unserer Kassenstube in Empfang genommen  
werden.

Riesa, den 4. März 1916.

**Creditverein zu Riesa.**

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

**Der Vorstand:**  
H. Albrecht, stellv. Direktor. G. Seiditz, Kassierer.



**Riesaer  
Kloster-Tropfen**

Feinster Likör  
aus helikrüftigen Sobirgekräutern  
destilliert.

Appetitregend. — Verdauungsbefördernd.

Nur echt in Originalfärbung bei

Paul Starke, Albertplatz.

**Holz-Versteigerung.**

Freitag, den 17. März, von vormittags 10 Uhr an  
sollen auf Merzdorfer Gutshaus folgende Hölzer nach  
Weißgebote versteigert werden:

- |                          |  |
|--------------------------|--|
| 40—50 Stk. Eichen,       | } 4—5 m lang und<br>bis 35 cm Mittel-<br>stärke. |
| 12 „ Erlen,              |  |
| 3 „ Kiefern,             |  |
| 5 „ Eichen,              |  |
| 30 „ Birken,             |  |
| 50 Spitzensanten,        |  |
| 50 Haas- und Abraumhaas. |  |
- Beginn an der Pappfabrik. —  
Die Verwaltung.

**Zeichnungen**

auf die

**Neue Kriegsanleihe**

**4 1/2 % Reichsschatzanweisungen zu 95,— %**

— auslosbar zum Nennwerte in den Jahren 1923 bis 1932 —

**5 % Reichsanleihe zu 98,50 %**

— unkündbar bis 1. Oktober 1924 —

Entzogenen in das Reichschuldbuch — mit Sperre bis 15. April 1917 — 98,30 %

vermitteln kostenfrei zu Originalbedingungen

bis

**Mittwoch, den 22. März d. J.**

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**

Filiale Riesa

**Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft**

Abteilung Riesa a./E.

**H. W. Seurlig.**

**Waldschlößchen Röderau.**

Sonntag, den 12. März, abends 8 Uhr

Flügel-Rüffer brillante und altrenommierte

**Leipziger-Sänger.**

**Vollständig neues Programm.**

**Überall Bomben-Erfolg.**

Eintritt 60 Pfg., Militär 30 Pfg., referierter Platz 80 Pfg.

Im Vorverkauf 50 Pfg. bei dem Barbier Diez und

im Waldschlößchen

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Alfred Jentsch.**

**Gasthof „Admiral“, Bobersien.**

Sonntag, den 12. März

**großes Militär-Konzert**

von den Kapellen 32 und 68.

Leitung: Bizegwachmeister Schubert.

Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pfg., Militär 20 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittend, ladet freundlichst ein

**Hedwig Gähle, z. B. im Felde und Frau.**

**Gasthof Gohlis.**

Sonntag, den 12. März

**großes Militär-Konzert**

von den vereinigten Kapellen der Regt. Nr. 32 und 68.

Leitung: Trompeter Bizegwachmeister Schubert.

Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 40 Pfg., Militär 20 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittend, ladet ergebenst ein

**F. Kunze.**

**Landwirtschaftliche Kreissschule zu Burzen.**

Das nächste Schuljahr beginnt Montag, den

1. Mai 1916. Anmeldungen neuer Schüler nimmt Unter-

zeichner entgegen, der auch jederzeit Auskunft über den

Schulbesuch erteilt. **E. Rammelsberg.** Direktor.

**Gasthof Merzdorf.**

Sonntag, den 12. März

**Niederländische Aufführung**

der Jugend zu Merzdorf zum Besten der Kriegsfürsorge.

Eintritt 40 Pfg. Anfang 7 Uhr.

Nachm. 2 Uhr Aufführung für Kinder. Eintritt 20 Pfg.

Abends haben Kinder keinen Zutritt.

**Glas-firmen** in allen Größen fertigt an

**Hoeker's Nachf. Richard Künzel**

Dekorationsmaler

Riesa, a. d. Elbe, Goethestr. 79, 1.

Gleichzeitig halte ich mich zur Aus-

führung von Dekorations- u. Schriftmalerei, sowie zum An-

strich von Fassaden mit eigener Rüstung bestens empfohlen.

**Schälgurken**

**Kopf-Salat**

Heute ist die erste Sendung direkt von Holland ein-

getroffen bei **H. Grubbe, Goethestr. 39.**

**Zwiebeln**

100 Zentner holländische Speisewiebeln empfiehlt im

einzelnen und zentnerweise

**H. Grubbe, Goethestr. 39, Telephon 261, 552.**

**Schlachtpferde!**

Erste Gröbaer Pferdehändler, Barkfabrik

mit Motorbetrieb u. Speisewirtschaft kauft

Schlachtpferde u. Berunglädte zu höchsten

Preisen. Die Tötung erfolgt schmerzlos mittels

Schuhapparat. Schnellste Hilfe bei Unglücksfällen.

Transportwagen zur Verfügung.

**Albert Mehlhorn, Gröba, Telephon Riesa 685**

**Alle türkische Schalltücher**

Schmucktaschen und Zahngedöbe laufe am Dienstag zu

hohen Preisen. Off. unter J 3412 an das Tageblatt Riesa.



## Die russischen Kriegsziele im Lichte der Geschichte.

Von Professor Dr. J. Haller in Tübingen.

Ueber Russlands Ziele im gegenwärtigen Krieg zu reden, könnte überflüssig scheinen, da es schon jetzt keinem Zweifel unterliegt, daß sie verheißt worden sind. Aber Kriegsziele sind politische Ziele, und es ist für uns von entscheidender Wichtigkeit, zu wissen, ob die Niederlage, die unser Nachbar erlitten hat, ihn veranlassen wird, die Absichten, die er dieses Mal verfolgte, eudgiltig aufzugeben, oder ob er trotz des Beschlages an ihnen festhalten wird und bei gelegener Zeit auf sie zurückkommen wird. Dies zu wissen ist um so nötiger, als es in Deutschland immer noch Leute gibt, die die Meinung vertreten, Rußland sei im Grunde und recht verhanden unser Freund und gleichsam nur aus Versehen oder wie im Rausch dazu gekommen, und zu überfallen und eine unser blühenden Landschaften zu verwickeln. Eigentlich sollte die Zeit, mit der das geschlagene Rußland trotz allem im Kriege verharret, genügen, den deutschen Rußenfreunden die Augen zu öffnen. Das scheint indes nicht der Fall zu sein. So wird es nicht überflüssig sein, die Fragen zu erörtern: was wollte Rußland, als es den Krieg eröffnete, und wie kam es dazu, es zu wollen? War es Eifer, Eitelkeit, Uebermut, oder hockte mehr dahinter? Und der Antwort auf diese Fragen wird sich ergeben, ob wir erwarten dürfen, daß es auf Grund der gegenwärtigen militärischen Lage, auf seine verheißten Kriegsziele endgiltig verzichtet würde.

Es wird meistens übersehen, daß das bekannteste und sichtbarste Ziel der russischen Anstrengungen bei Beginn des Krieges nicht aufgegeben worden ist. Von Konstantinopel und den Meerengen hat man im August 1914 und noch lange nachher in Rußland nicht gesprochen. Erst als die Kriegslage sich offenbar ungünstig gestaltet hatte und die Stimmung im Volke bedenklich zu werden anfing, sah die Regierung sich genötigt, die allseitig patriotische und augstärkliche Lösung „Konstantinopel“ aufzugeben. Das geschah erst Anfang Februar 1915 beim Zusammentritt der Duma, deren Expedition man fürchtete und die durch dieses Mittel allerdings völlig gewonnen wurde. Die nächsten Kriegsziele waren andere gewesen und neben der Verstrümmerung

der österreichischen Großmacht, der Gründung eines großrussischen Reiches und der Bildung eines Balkanbundes unter russischer Führung, womit die bisherigen Hindernisse auf dem Wege nach den Meerengen wegeräumt und die Bahn für die Eroberung Konstantinopels frei gemacht worden wäre, waren es vor allem zwei Eroberungen, auf die das Augenmerk gerichtet war: Charkow und Cherson. Das erste ist ein altes und verständliches Ziel russischer Wünsche. Die Karpathengrenze und die Herrschaft über die 4 Millionen österreichischer Ukrainer zu gewinnen, hat Rußland schon lange gelehrt. Schon 1870 mußten, nach den Andeutungen die Bismarck in den „Gedanken und Erinnerungen“ macht, derartige Absichten bestanden haben. Seit der Revolution 1905-06 hatte das Ausleben der ukrainischen Nationalbewegung den Wunsch nur gesteigert, sämtliche Ukrainer in die eigene Gewalt zu bekommen, um den Herz des ukrainischen Autonomiegefühls zu löschen, und diese gefährliche Bewegung, die das Dasein Rußlands als Großmacht bedroht, ein für alle Male mit Galgen und Sibirien erlösen zu können. Mit der Eroberung von Venedig und Triest sollte dieses Ziel erreicht, die ukrainische Frage gelöst zu sein. Daher kam auch der Ueberstolz, mit dem diese Erfolge gefeiert wurden. Ein jahrhundertelanger Prozeß sollte damit seinen Abschluß gefunden haben. Begonnen hatte er 1655 mit der freiwilligen Kapitulation der freien Ukrainer an Moskau. Seine Hauptstation waren:

die Teilung der Ukraine zwischen Polen und Moskau 1667, die Unterdrückung der ukrainischen Autonomie durch Katharina II. (seit 1761) und der allmähliche Erwerb fast des ganzen polnischen Anteils in den Teilungen Polens und auf dem Wiener Kongreß.

Die Eroberung von Charkow wäre der Schlüssel gewesen. Der Besitz der Ukraine drängte sie ihr.

Die Russen haben ferner auch Cherson zu erobern versucht. Ob sie sich bei entsprechenden kriegerischen Erfolgen damit begnügen haben würden, ist sehr die Frage. Seit Jahren schon machten ihre Generale und Politiker kein Hehl daraus, daß die wahren Absichten weiter gingen: bis zur Oder, ja bis zur Elbe. Der gegenwärtige Kriegsdirektor Polwanow hat es nicht lange vor dem Kriege offen ausgesprochen, daß nach seiner Ansicht das „Gleichgewicht“ zwischen Rußland und Deutschland erst hergestellt sei, wenn die Oder die Grenze zwischen beiden bilde. Cherson sei mit Danzig, die Reichsteile, das was das Mindeste, was man sich zu holen gedachte; und darin waren alle einig. Als das nun etwa ein unerwarteter Seitenprung der russischen Politik, ein Abfall von ihren Ueberlieferungen? Keineswegs; es gehört zu ihren alten, oft ererbten, nie aufgegebenen Zielen, seit Moskau an der Dnieper-Bucht gefast hat. Peter der Große bereit hat den Versuch gemacht, sich auch an der Südküste der Dnieper zu festzusetzen, und ist nur einem verheerenden Trud von Preußen und England gewichen. Elisabeth hat während des siebenjährigen Krieges Chersonen tatsächlich erobert, sechs Jahre war die Provinz in russischem Besitz, von Friedrich dem Großen innerlich schon aufgegeben. Alexander I. kam auf diese Gedanken zurück. Er wurde an der Ausföhrung nur durch die Wirren der napoleonischen Kriegszeit gehindert. Aber der Operationsplan, den Nikolaus I. 1818 und 1850 für sein militärisches Einschreiten gegen die deutsche Revolution entwarf, zielt wieder auf die Festsetzung in Chersonen.

Einmalige Eroberungen waren das auch nicht; das zeitlich schon immer wiederholtes Anstreben ist sehr verschiedenem Herrschern. Den Absichten auf Preußen liegen zwei starke sachliche Motive zu Grunde. Das eine ist die strategische Ueberlieferung. Rußland ist mit seiner Stellung zu Westeuropa in mancher Hinsicht der Erde des großpolnischen Reiches. Es hat mit der Einverleibung Polens auch dessen geographisch-politische Tendenzen und Erinnerungen übernommen. Die Polen in seiner großen Zeit — die sein echter Feind heute vergessen hat, von deren Wiederkehr viele polnische Patrioten immer noch träumen — von der Dnieper bis zum Schwarzen Meere, von Danzig bis Dünaburg reichte, so wollte auch Rußland sich erst beim Besitz

dieser Linie für annähernd befriedigt erklären; und wie Polen nach den Mündungen „seiner“ Ströme trachtete, so sah man es auch in Rußland als natürliche Aufgabe an, den gesamten Lauf des Njemen und der Weichsel in den eigenen Besitz zu bringen, wie man den Lauf des Dnieper bereits besaß. Auf dieser Voraussetzung war eine Befriedigung politischer Wünsche, eine Autonomie Polens möglich. Erst dieser Tage hat es einer der gemäßigten und verständigen russischen Staatsmänner, Sibir Eugen Trubezkoi, ausgesprochen (Russele Zeitschrift, 9. 2. Januar): die russische Politik in der Polenfrage strebe nach Vereinigung aller polnischen Gebiete mit dem Zugang zum Meer über Danzig. — So wurde Rußland durch den Besitz Polens zur Eroberung Preußens getrieben.

Dazu kommt als zweites Motiv die Herrschaft über die Ostsee. Sie war durch Peter den Großen (1710) mit der Eroberung Estlands und Livlands begründet, durch Katharina II. (1765) mit der Einverleibung Kurlands, durch Alexander I. (1801) mit dem Erwerb Finnlands ausgebaut worden. Sie blieb die längste Zeit unbehelligt, weil es keine andere ebenbürtige Großmacht an der Ostsee gab. Auch das neue deutsche Reich schien zunächst keine Gefahr zu bedeuten, da es keine Seemacht war — noch sein wollte. Aber schon im Anfang der 70er Jahre war voranzuziehen, daß es so nicht immer bleiben werde. Damals schon bemerkte Graf Peter Schadow als gelegentlich: das deutsche Reich könne die Herrschaft über die Ostsee nicht mit Rußland teilen. Der spätere Zar Alexander III. gab nur einer verbreiteten Ansicht Ausdruck, als er zum deutschen Kronprinzen sagte: „die baltische Frage heißt einer aufrichtigen Freundschaft zwischen unsern Völkern im Wege“. Dann kam der Tag, wo Deutschland erkannte, daß seine Kriegsstärke zu schafften. Es wurde um sich eine große Kriegsstärke zu schaffen. Es wurde bald die zweitstärkste Seemacht der Welt. Seitdem fühlten sich die Russen in ihrem Ostseebesitz bedroht. Sie empfanden richtig, daß dieses Meer für zwei Seegroßmächte zu klein ist. Wollten sie ihrer Stellung sicher sein, so mußten sie es erweitern. Der Besitz der Ostseeprovinzen machte in ihren Augen den Besitz von mindestens der preussischen Rüste, wenn nicht mehr, notwendig. Zumal im Hinblick auf gewisse weitere Pläne. Rußland will längst nicht mehr in der Ostsee bleiben, es will auch hier hinaus auf den Ozean; das nördliche Norwegen, Finnmarken ist sein Ziel. Dazu müßte aber erst Schweden abhängig gemacht werden. In solchen Unternehmungen bedarf man freier Hände und freien Rückens; eine deutsche Seegroßmacht an der Ostsee würde sie behindern. So wurde Rußland auch durch den Besitz von Livland, ebenso wie durch den von Polen zur Eroberung der südlichen Ostsee getrieben.

Die Eroberungen sind mihlungen. Werden sie darum für alle Zukunft aufgegeben werden?

Rußland hat Polen, Litauen, Kurland verloren; das sind die Eroberungen Katharinas II. und Alexanders I. Die Eroberungen Peters des Großen, Livland und Estland, hat es noch, dazu auch Finnland. Es wird in dieser Lage weder verharren wollen noch können. Es wird die Konsequenzen aus dem ihm verbliebenen Besitz, so bald ihm die Kräfte wieder gewachsen sind, ebenso zu ziehen suchen, wie es im 18. und 19. Jahrhundert aus dem Ruinverwundenen gezogen hat: es wird wieder nach der Eroberung von Kurland, Litauen, Polen streben und, wenn sie gelingen, weiter gehen. Das könnte ihm schwerer fallen als das erste Mal, aber unmöglich wäre es nicht. In den unsfertigen, widerspruchsvollen Mündungen Polens liegen sich künftig der Boden anbieten wie jeherzeit in der zerfallenden polnischen Republik. In dem Besitz Estlands, Livlands, Finnlands wieder der Boden der russischen Machtstellung an der Ostsee unerreichbar. Die estländische und finnische Rüste nebst dem Meerbusen von Riga und den vorgelagerten Inseln bilden eine außerordentlich starke strategische Stellung. Das sehen wir ja mit eigenen Augen, da es unserer Flotte bisher nicht gelungen ist, mit den Russen, die doch wahrlich kein ebenbürtiger Gegner sind, fertig zu werden. Rußland hat diese Stellung neuerdings sogar noch erheblich verstärkt durch Besetzung der Inseln, an der es bisher durch den Pariser Fried-

den sie auf ein paar Tage zu einer Freundin gehe, verließ sie ihr Heim.

Die Begleitung des Mädchens hatte sie zurückgewiesen.

Mitten im Garten stand sie still und schaute sich um. Ein Bild gesättigter Schönheit und tiefsten Friedens bot sich ihren Blicken. Seltene Rosenarten blühten in der rührender Farbenpracht auf den Beeten, die dunklen Büsche künftigen Leise, das Dach der Villa schimmerte staubblau, die großen Fenster standen weit offen, die Spingervogel schienen ihr einen Scheidegruß zuzuwinken.

Große Tränen rollten über ihr ausgelegtes Gesicht, dann aber bezwang sie sich. Was ihr so bitter war durch den Sinn ging, das konnte ja doch nicht sein. Scheiden für immer von diesem Paradies? Torheit! Lona trönte ihre Tränen, unwillkürlich mußte sie lächeln. Trübsal würde sie ja bald wiederholen, sie hat sie jetzt alles offenbart in dem zurückgelassenen Schreiben.

Wie lange würde er es wohl ohne sie aushalten, ein, zwei Tage? Länger ganz gewiß nicht. Die Tränen verlegten, und ein herziges Lächeln umspielte ihre Lippen. Aber dann wurde ihre Züge ernst und hart. Sie dachte an denjenigen, der schuld war an diesem Zerwürfnis.

Als die Pforte hinter ihr ins Schloß fiel, überkam sie doch ein Zittern, eine große Trauer, die Ahnung von etwas Unfassbarem, einem dunklen Vooje. . . .

Aber da fuhr eine leere Drochke vorüber, die sie heranwinkte: sie stieg ein, und von diesem Moment an nahmen ihre Reisefebdispositionen sie vollauf in Anspruch.

### 7. Kapitel.

Unterhalb Jahre waren vergangen. Wieder einmal zog der Frühling mit all seiner Sonne und Lust ins Land.

Die Aprilsonne meinte es heute gut, schon am frühen Morgen hatten ihre Strahlen die Luft durchwärmt. Im Garten unter den blühenden Bäumen war es heiß wie an einem Sommertage.

Gerade unter dem blühenden Kirschbaum war der Kaffeetisch gedeckt; davor saß im hohen Stuhle ein Baby, ein süßes kleines Mädchen von einem Jahr.

Ein stattlicher Herr mit leicht ergrautem Haar trat aus der Haustür, durch welche man direkt in den Garten gelangte.

Sehr wohl fühlte sie sich bei dieser ganzen Angelegenheit allerdings nicht. Andererseits war sie weit eifernt, den Vorkommnissen den Ernst beizumessen, mit dem sie über kurz oder lang ja doch rechnen mußte.

„Es könnte dem Hochmütigen nichts schaden,“ dachte Lona, „wenn ich seiner Forderung, von ihm zu gehen, scheinbar folge, wenn er mich bei seiner Rückkehr gar nicht vorfindet. Gut, ich werde verreisen, vorher aber in einem Schreiben ihm völlige Aufklärung über das Geschehene sowohl wie über den Unglücklichen geben, den er für meinen Freund hält. . . . Diese Auffassung hätte ich mir allerdings nicht träumen lassen.“

Seufzend, das liebe schöne Gesicht von tiefem Ernst überhattet, setzte sie sich an ihren Schreibtisch und schrieb ihrem Manne eingehend, was sie ihm von Nichts wegen schon vor der Verheiratung hätte mitteilen müssen. Es wurde ein langer Brief, alles Dunkel, das in ihrem jungen, von tiefen Schatten umlagerten Leben war, aber auch die Fülle ihrer Liebe zu ihrem Gatten offenbarte sich darin. Als sie fertig war, glühten ihre Wangen, und ihre schönen Augen schimmerten feucht.

Sie adressierte und wickelte das Schreiben auf den Arbeitstisch ihres Mannes legen. Aber sein Zimmer war verfloßen.

Das traf sie wie ein Schlag. Ein neues, nie geahntes Gefühl quoll in ihr auf. Sie kam sich wie eine Fremde, Verfloßene vor. Immer noch begriff sie nicht, daß man sie von ihrem Thron herabgestoßen; aber ihre Unruhe wuchs, etwas, wogegen sie sich mit aller Kraft zu wehren suchte, nahm mehr und mehr Besitz von ihr, das Bewußtsein, daß es zu allen Erklärungen zu spät sei, daß sie durch eigene Schuld in eine entwürdigende Situation geraten, und das Verfaßte sich vielleicht nie wieder gutmachen ließe.

Die Bekannnisse, welche sie dem Schreiben anvertraut, durften um keinen Preis in fremde, unerbundene Hände geraten; daher verließ sie es in ihrem Schreibtisch, barg den Schlüssel in ihrem Kuvert, das sie verriegelte, und legte es so hin, daß Trübsal es sehen mußte.

Oern wäre sie trotz allem zu Hause geblieben, aber die Furcht, daß ihr Feindiger auch heute wiederkommen könne, trieb sie fort.

Es war noch nicht Mittag, als sie reisefertig vor den Mädchen stand. In einer Kleiderkammer hatte sie das Notwendigste zusammengepackt. Mit der kurzen Erklärung,

# Dreßler

Modewaren - Kleiderstoffe  
Seide - Wäsche - Konfektion  
Aussteuerartikel, Leinen- u.  
Baumwollwaren, Gardinen,  
Herrenwäsche usw. Nur ganz  
solide, preiswerte Waren.

# Dresden

Prager Straße 12

## Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Trögste d. L.  
11. Fortsetzung

Aber die große und sinnige Liebe, welche sie mit Trindove verband, würde sie beide, ohne daß ein tieferer Konflikt entstand, über das, was wie ein Abgrund zwischen ihnen gähnte, hinwegtragen.

Sie klangelte dem Mädchen und erfuhr nun, daß ihr Gatte noch in der Nacht verstorben war. Auch das Schreiben ihres Mannes nahm sie in Empfang.

Rasch machte sie Toilette, ließ sich das Frühstück auf die Veranda bringen, und während sie ihren Kaffee trank, betrachtete sie nachdenklich das Kuvert.

Was mochte dieser liebe, beste Mann ihr zu schreiben haben? Ob er sehr böse war? Sie fürchtete sich eigentlich, das Kuvert zu öffnen. Der Brief konnte doch nur Vorwürfe enthalten.

Auch den Unseligen, der schuld war an all diesen Heimsüchelten, streiften ihre Gedanken. Jetzt war seines Bleibens hier nicht länger. Trindove würde schon Maßnahmen treffen, um ihm das Wiederkommen zu verhindern. Mit raschem Entschluß öffnete sie jetzt den Umschlag. Die Banknote fiel ihr entgegen, der Scheid, dann las sie die kalten, fremden Worte ihres Mannes, der sie bis zum gestrigen Tage aus Händen getragen.

Es wurde schwarz vor ihren Augen, das Schreiben traf sie bis in den innersten Kern.

Doch schnell überwand sie die Schwächeanwandlung, hier kam es darauf an, besonnen und klug zu handeln, um ihr heiliges Blut zu retten; noch ahnte sie nicht, daß es bereits in Scherben lag und nichts Instande war, es wieder zusammenzufügen.

„Trindove hält mich für treulos,“ dachte Lona, „kann er wirklich glauben, daß ich ihn mit einem andern Manne betrüge? Wie kommt er dazu, mich zu verurteilen, mir die größte Schändlichkeit zuzutrauen, ohne mich gehört zu haben?“

Aber daran ist nur sein grenzenloser Hochmut schuld, der stets bereit ist, Unheil zu wüten und zu verdammen.“

Dann wieder sagte sie sich, daß er in der ersten Empörung und Ueberleitung gehandelt habe und sich ganz gewiß sehr bald eines Besseren belinnen würde.



Den von 1890 und den Vertrag Englands gestützt war. Es hat also keinen Grund, die Politik, die mit Peter dem Großen begann und die es im Jahre 1914 im Kriege gegen Deutschland zu vollenden hoffte, für immer fallen zu lassen. Es befindet sich zur Zeit Deutschland gegenüber etwa in der Lage, in der Frankreich nach 1871 gewesen wäre, wenn man ihm außer Belfort noch Metz und außer dem Behabhang der Vogesen auch deren östliche Täler überlassen hätte.

Rußland hat aber auch an andern Stellen noch keinen Grund, seine historische Politik aufzugeben. In Bezug auf Ostgalizien hat es das Spiel für jetzt verloren wie in Bezug auf Konstantinopel. Aber die Partie kann künftig einmal von neuem begonnen werden. Der Wunsch bleibt der alte, die Erfüllung ist erschwert, aber nicht unmöglich gemacht. Status quo ante nennt man es im Notwendig der Diplomatie. Es ist sogar ein verbesserter Status quo ante das überreichliche Tarnopol und sein Bezirk sind in russischen Händen, und das türkische Exzerzit, das so oft erobert, zweimal schon (1829 und 1878) besessene ist ihnen gewonnen. Die russische Diplomatie wird nicht immer so klump und unfähig sein wie jetzt, wie sie es früher nicht gewesen ist. Wer vermag zu sagen, wie weit es ihr gelingen wird, in dem Spiel der widerstreitenden und rivalisierenden Kräfte des vorderen Orients, die in durch die bisherigen Ereignissen dieses Krieges noch keineswegs endgültig ausgeglichen sind, ihren Vorteil wahrzunehmen?

Nichts liegt mir ferner, als die gewonnenen Erfolge verkleinern zu wollen. Aber wer das Augenmaß nicht verliert, wird zugeben müssen, daß sie in der orientalischen und ostgalizischen Frage lediglich defensiver Natur sind und für eine spätere Zukunft noch keine volle Sicherheit bieten. Und ähnlich, wenn auch günstiger, liegt es im Norden, in der baltisch-polnischen Frage. Volle Sicherheit gegen russische Eroberungen wäre dort wie hier erst erreicht, wenn Rußland mit dem Verlust aller früheren Eroberungen sowohl die Möglichkeit wie den Willen zu weiteren Eingriffen hätte; wenn es neugierig wäre, ein für alle Male und ausschließlich Front gegen Osten zu nehmen.

Es hat in Rußland selbst von jeher eine Richtung gegeben, die das Wollen und die gesamte Expansion nach Westen als unnützlich und schädlich verabschiedete. Ihr bedeutendster Vertreter war Graf Schuwalow, der Freund Bismarcks. Von der Eroberung Konstantinopels, von den gesamten russischen Ostentwürfen hielt er garnichts. Polen und die Ostprovinzen war er bereit Deutschland zu überlassen. Im Gespräch mit dem spanischen Botschafter Hollander bezeichnet er, zu Anfang der 70er Jahre schon, die Linie von den Nistinosampfen bis zum Pado-gassee als richtige Obergrenze Deutschlands und Petersburg als von der Natur zu einer preussischen Provinzialhauptstadt bestimmt. Deutschland brauche dieses Gebiet, Rußland könne den Verlust ertragen. Seine Hauptstadt müsse Moskau sein und später einmal Saratow, wenn die Ausdehnung nach Osten weiter vorgeschritten sei. So dachte ein kluger und gebildeter Nationalist, und wie er, dachten damals viele. Sie sehen in Rußland den Nihilismus Moskauer, dessen Aufgaben in Wien liegen. Peter der Große war für sie der böse Geist ihrer Geschichte. Mit einem solchen Rußland wäre Friede und Freundschaft für uns möglich, sogar Gemeinamkeit der Interessen im Gegensatz zu andern Mächten. Aber nur mit einem solchen. Ein Rußland, das an seinen westlichen Eroberungen festhielt, würde immer unser Feind sein, wie es 1914 trotz allem unter Feind geworden ist.

## Die Aussichten der vierten Kriegsanleihe.

Daß die vierte Kriegsanleihe Erfolg haben muß, versteht sich bei der großen militärischen Bedeutung des Geldes von selbst. Die Frage ist, ob sie auch Erfolg haben kann. Das heißt: ob die Vorbedingungen der Geldbereitschaft unbedeutend gegeben sind. Die Antwort darauf gibt die Tatsache, daß sich im Verlaufe des deutschen Vermögens seit der dritten Kriegsanleihe nichts geändert hat. Es sind 12 100 Millionen Mark mehr in deutscher Kriegsanleihe angelegt worden. Das ist der einzige neue Umstand. Im übrigen ist es dabei geblieben, daß nur ein geringer Bruchteil deutschen Geldkapitals zu Zahlungen aus Ausland verwendet wurde, während der Hauptbestandteil im Inland geblieben ist und sich im ständigen Austausch gegen Verbrauchsgüter befindet. Die Ergiebigkeit des gewerblichen Kapitals hat nicht nachgelassen. In der Verzinsung des Anlagekapitals ist keine Minderung, eher eine Steigerung eingetreten, da ja die bei-

Das Baug begann zu zappeln, mit Knuffhändchen den Herren zu begrüßen.

"Guten Morgen, Lottchen," sagte er gemächlich, "nun, heut bist du die Hauptperson, an deinem ersten Geburtstag. Und nun pah' mal auf, was ich für dich habe - ach, eine wunderschöne Schnatterente, die wird dir viel Spaß machen."

Er setzte sich zu dem Kinde und wickelte das Paket, welches er in der Hand hielt, ein wenig umständlich aus. Lottchen schaute ihm ein paar Minuten aufmerksam zu, dann wurde ihr das langweilig; sie wies mit dem Händchen auf die mit heißem Kaffee gefüllte Kanne.

Mit Schrecken gewahrte der Herr, daß der soeben erst gebrühte Kaffee dicht vor dem Kinde stand; soeben wollte er die Kanne mit samt dem Tablett weiter fortbringen, als eine junge Frau rasch herantam.

Der Herr erhob sich und begrüßte sie artig. Ihrer freundlichen Einladung, an Babys erstem Geburtstag den Kaffee mit ihnen zusammen zu trinken, bin ich gern nachgegeben. Frau Lindow, aber Sie sehen mich erstaunt darüber, daß unser umsichtiges Hausmütterchen sich gerade heute eine Unachtsamkeit zuschulden kommen läßt. Wie leicht konnte Lottchen die Kaffeekanne umreißen. Die siedendheiße Flüssigkeit würde ja die zarten Glieder total verbrühen. Wie manches junge Leben wurde schon auf diese Weise vernichtet.

"Damit hat's keine Not, Herr Bollmer," meinte lächelnd die junge Frau, "Lottchen rührt die heiße Kanne nicht an, dafür bin ich sicher."

Bedenklich bewegte der Herr den Kopf, doch herzlich streckte er der jungen Frau beide Hände entgegen. "In nächst meinen aufrichtigen, wärmsten Glückwunsch möge Baby wachsen und gedeihen zur Freude seiner Mama. Ich habe mir erlaubt, außer der bunten Karte dem Baby noch einen Trinkteller zu schenken."

Er zog ein Etui aus der Tasche und öffnete es. Ein silberner, innen vergoldeter Becher und ein mit derselben Gravierung versehener, silberner Löffel waren darin enthalten.

"Sie übertreffen sich selbst, Herr Bollmer," sagte in tiefer Rührung die junge Frau, "tausend Dank für das herrliche Geschenk, aber ebenso auch für Ihre lieben Wünsche. Möge Gott geben, daß sie sich erfüllen. Wenn das Kind ist ja mein ganzes Glück, und Lottchen, wenn sie erst groß geworden und über alles nachdenken kann, hat auch nur ihr Mütterchen."

"Die aber ihren Mann steht, wie nur einer!" rief fröhlich Herr Bollmer; "wohl dem Kinde, wenn dieses

den ersten Kriegsanleihen mit ihren Zinsen schon in voller Blütezeit sind, während der Zinsentlauf der dritten Anleihe am 1. April 1916 beginnt. Die Guthaben bei den Sparkassen haben sich wieder aufgefällt. Die Einlagen bei den Banken sind nicht kleiner geworden, als sie vor Jahr und Tag waren. Die finanziellen Voraussetzungen eines schönen Erfolges sind also vorhanden.

Sie werden durch die Zeichnungsbedingungen gefördert. Auf die Bedeutung des Vierteljahrstermins für den Eingang von Zinsen, Mieten, Gehältern, Dividenden wurde Rücksicht genommen. Man denke allein an die rund 45000 Millionen, die in Reichs-, Staats- und Stadtsanleihen, in Hypothekensanleihen und industriellen Schuldverschreibungen angelegt sind. Der bringt der Apriltermin einen bedeutenden Zinsentlauf. Die Mehrzahl der Dividenden von Gesellschaften, die am 31. Dezember ihr Geschäftsjahr abschließen, wird im April ausgezahlt. Mieten und Gehälter, die vierteljährlich geleistet werden, kommen gleichfalls in Betracht. Die Anordnung der Zahlungsströme für die neue Anleihe nimmt auf diese Verhältnisse soweit Rücksicht, daß sie zwei Vierteljahrströme in sich schließt: den 18. April und 1. Juli. Die Vierteljahrströme sind zu erledigen am:

18. April	mit 30 Prozent des zugewiesenen Betrags
24. Mai	" 20 "
23. Juni	" 25 "
20. Juli	" 25 "

Wie bei der dritten Kriegsanleihe sind auch diesmal — im Gegensatz zu den beiden ersten Kriegsanleihen — den kleinen Zeichnern Teilzahlungen von 100 M. Nennwert an aufwärts gestattet. Der Zeichner von 200 M. hat je 100 M. am 24. Mai, 20. Juni und 20. Juli zu bezahlen. Wer 100 M. zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen, weil die Teilsumme vorher niedriger als 100 M. sein würden.

Auch den Käufern über zu langsame Lieferung ist wieder Rechnung getragen worden. In den Städten von 1000 M. an aufwärts werden von der Reichsbank, auf Antrag, Zwischenscheine ausgeben, und zwar für die Reichsanleihe und die Reichssanleihen. Die Städte unter 1000 M. zu denen Zwischenscheine nicht vorgegeben sind, werden mit arbeitsmäßiger Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August ausgegeben werden. Es handelt sich bei diesen Fragen um eine reine Formalie. Wer Kriegsanleihe zeichnet, wird im allgemeinen nicht darauf bedacht sein, sie möglichst schnell wieder los zu werden. So lange wie die Fertigstellung und Ablieferung der Stücke dauert, kann wohl jeder warten. Es kommt also nur auf eine Geduldsprobe an, die zum Besten des Vaterlandes gebracht werden muß. Ein sehr geringes Opfer im Vergleich zu den großen Vorteilen, die der Besitz der deutschen Kriegsanleihe bietet.

## Weitere Kriegsnachrichten.

### Die französischen Verluste.

Ein Berichtshatter der "Neuen Freien Presse" in Amsterdam meldet seinem Blatte: Im Palais Bourbon machte Kriegsminister Gallieni in einer vertraulichen Sitzung des Senatsausschusses der Kammer folgende Angaben über die französischen Verluste bis 1. März 1916, wonach diese betragen: 800 000 Tote, 1 400 000 Verwundete, hierunter 400 000 Schwerverwundete, 300 000 Vermisste, worunter vor allem Gefangene zu verstehen seien. Die Franzosen haben also 2 4 Millionen Mann Verluste, während die Engländer nur 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen eingestrichelt haben. Die Mitteilungen des Kriegsdienstes sollen einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben.

### Isländische Agitation gegen England.

Die "Postische Zeitung" veröffentlicht mit einem Hinweis auf den 1. und 5. März in das Hotel Astor in New-York über den außerordentlichen Kongress aller Isländer, über den besondere Nachrichten noch nicht vorliegen, einen Aufsatz an alle Männer und Frauen irischer Rasse in Amerika, welcher diesem Kongress vorausgeschickt worden ist. Der Präsident der berühmten irischen Organisation "The ancient order of Hibernians" schreibt darin im Namen von 300 000 Mitgliedern u. a.: Irland ist überzeugt, daß mit diesem Kriege auch die englische Willkürherrschaft endgültig zusammenbrechen wird. In jedem Falle, wo es geht, Mut und Weisheit zu zeigen, ist England im bisherigen Verlaufe des Krieges überall geschlagen worden trotz seiner Millionen und trotz seines Reichtums, mit dem es sich brüht. England hält sich den Neutralen gegenüber nur noch dadurch,

große Glück ihm erhalten bleibt, den Vater kann eine heranwachsende Tochter entbehren, die Mutter nicht."

Frau Lona, denn sie war es wirklich, welche hier als "Witwe mit einem Ring", wie der Volksmund so treffend sagt, ganz in der Verborgenheit lebte, überwand resolut die sentimentale Regung, welche ihre schönen Augen feuchte.

"Nun wollen wir aber Kaffee trinken," sagte sie und füllte die Tassen. Das Baby bekam warme Milch und ein wenig Weißbrot, der delikate Buttertuch, welcher sehr appetitlich duftete, war nur für die Erwachsenen bestimmt.

Immer noch achtete Herr Bollmer in nervöser Unruhe auf jede Bewegung des Kindes, im stillen nun doch erlaubt darüber, wie artig und verständig es dasah. Als es mit Hilfe der Mama Milch und Weißbrot verzehrt hatte, gab es durch eine Bewegung zu erkennen, daß es nicht länger im Stühlen sitzen mochte.

Die Mutter nahm ihm die Serviette ab und setzte es zur Erde, gab ihm ein Einweichen von Weich in die Hand, und nun trottete sich das Baby, um Steinchen zu sammeln. Auch ein Klapperball lag bereit, nach diesem bildete es sich ungezählte Male, stieß ihn weiter und lief launigend hinterher.

Lona hat ihren Zimmerherren, in diesem Verbältnis stand Herr Bollmer zu ihr, sich eine Zigarre anzuzünden, sie selbst begann an einem Kleiderchen zu nähen, das für Lottchen bestimmt war. Mit den vor Freuden glühenden Wangen, dem Esfer, womit sie jede Arbeit angriff, glückte sie einer vollkommen glücklichen jungen Frau. Und doch war ihr das größte Leid beschieden, welches ein Weib treffen kann; sie lebte getrennt von ihrem Manne, gewungen, die schönsten Jahre ihres Lebens einsam zu verbringen.

Herr Bollmer rauchte gemächlich seine Zigarre, die Zeitung, welche für ihn bereitlag, hatte an diesem herrlichen Morgen keinen Reiz für ihn. Verstoßen beobachtete er Mutter und Kind. Es war ein herzliches Bild, das sich seinen Augen bot.

Die Kleine hatte sich müde getollt, sie kam zur Mama und streckte die Händchen hoch.

Sogleich legte Lona die Nähnadel zur Seite, nahm die Kleine auf den Schoß und neckte sie ganz mit dem schönsten roten Schnabel vor sie hin.

Das Kind beschäftigte sich eingehend mit dem neuen Spielzeug. Es lachte vergnügt vor sich hin. Die Mutter erinnerte es von Zeit zu Zeit zum Welterspielen durch ein paar Scherzworte.

daß es die Kugel in der Hand hat, und hier liegt es allerdings mit den Waffen der Lüge und Verleumdung, die es so geschickt zu handhaben weiß. England hat andere Mächte beeinflusst, sie überredet oder getauft, damit sie seine Schlachten schlagen in diesen Kriege, den es allein und aus niedrigen Motiven provoziert. Aufgabe der Irländer, die ja mit den Amerikanern und Hinterländern der Engländer hinlänglich vertraut sind, ist es jetzt, dem englischen Einfluß in Amerika entgegenzutreten. Der Aufruf lautet dem Kongress vier Programmpunkte zur Beachtung vor:

1. folgen die Irländer Wege finden, um zu verhindern, daß England auch Amerika in seine Dienste zwingt.

2. folgen die Irländer in Irland nur dem Zwang zum Eintritt in das englische Heer bewahrt werden,

3. soll ein festes Arbeitsprogramm zur Bekämpfung der englischen Lügen in Amerika aufgestellt werden und

4. soll schon jetzt darauf hingearbeitet werden, daß nach dem Kriege auch die irischen Ansprüche auf Trennung von England zu ihrem Rechte kommen.

Die Ergebnisse des Kongresses sollen am 17. März, dem St. Patrick's-Tag, allen irischen Organisationen Amerikas verkündet werden als Richtlinie für eine neue energische Agitation gegen England.

### Die Stärke des englischen Heeres.

Der vorgestern abend veröffentlichte Vorschlag für die englische Armee sieht einen Personalbestand von 4 Millionen Mann vor.

### England beschlagnahmt holländische Wertpapiere.

Im Antwerpen "Handelsblad" wird mitgeteilt, daß Effektensendungen der holländischen Post von den englischen Behörden beschlagnahmt wurden. Nach Telegrammen aus New-York ist nur ein Teil der angeforderten Effekten und Respons dort eingetroffen. Es wurden auch Respons aus rein holländischem Besitz zurückgehalten. Die englischen Behörden haben die wenig tröstliche Mitteilung nach Holland gelangen lassen, daß die zurückgehaltenen Effekten vor ein Freilageramt kommen sollen.

### Verpflichtungen an die Dominions.

Bei einem in London zu Ehren des australischen Premierministers Hughes abgehaltenen Frühstück sagte Bonar Law u. a.: Wir haben schon früher unsere Bereitwilligkeit gezeigt, die Dominions zu unseren Verbündeten anzulassen. Aber die Dominions haben so viel für uns getan, daß die Lage nach dem Kriege nicht dieselbe bleiben kann. Wir hoffen, nach diesem Kriege ein Recht zu schaffen, das für alle Zeiten einheitlich aufgedacht ist. Der Minister fuhr fort, seiner Meinung nach hänge die Zukunft davon ab, was die Dominions unternehmen werden. Das Mutterland würde jeden von ihnen aufzubehaltenen Vorschlag annehmen. Dinge, die vor dem Kriege unmöglich gewesen wären, werden nach dem Kriege leicht sein, und ein großer Schritt nach vorwärts würde nicht schwerer fallen als ein kleiner.

### Englische Handelsmaßnahmen in Ägypten.

Einem Antwerpen Blatte zufolge erläßt die Times aus Kairo, daß die britische Regierung eine besondere Kommission ernannt habe, um zu untersuchen, wie weit der Krieg von Einfluß auf Handel und Industrie Ägyptens gewesen sei, und um Maßnahmen zu treffen, um neue Märkte für ägyptische Erzeugnisse zu öffnen, jedoch Gegenstände, die früher aus feindlichen Ländern bezogen wurden, durch solche ersetzt werden könnten, die im Lande erzeugt wurden oder aus nicht feindlichen Ländern herzuführen.

### Der Mangel an Schiffraum in England.

In der politischen Uebersicht der Morningpost wird gesagt, daß die britische Schifffahrt über so wenig Schiffraum verfügt, daß diese Frage jetzt in ein akutes Stadium getreten ist. Man hat in Handelskreisen das Gefühl, daß die Nachfrage der Verbündeten und Neutralen nach Schiffraum berücksichtigt werde, ohne daß man auf die britischen Bedürfnisse Rücksicht nimmt. Runciman erklärte, daß infolge der Einschränkung der Bierproduktion 200 000 Tonnen Schiffraum frei werden würden.

### Reizkriegspreise für Schiffe in England.

Wie außerordentlich die Kauffahrteischiffe infolge des Krieges im Preise gestiegen sind, geht aus einer Liste des in Liverpool erscheinenden Journal of Commerce hervor: So wurde der Kauffahrer "Gartebden", der 1909 für 800 000 M. gekauft worden war, im Kriege für 2 600 000 M. verkauft, ein anderes Schiff "Darnonnie", das vor 11 Jahren 600 000 M. wert war, erzielte jetzt 1 200 000 M. Andere Schiffe liegen von 940 000 M. auf 2 200 000 M. um. Der 1912 gebaute mit 2 Millionen bewertete 10 500 Tonnen-Dampfer "Anglo-Galifornien" kostete jetzt 4 800 000 M.

Ein festes fleisches Band verknüpfte die Frau mit ihrem Töchterchen. Wie eine junge Bilanz rante das Kleine sich an dem klaren, klugen Sinn der Mutter empor. Die Mutter war seine Welt, wenn das Schicksal ihm diese gestiftet, mühte es haltlos im Dunkeln tappen. Die Streichholzschachtel, welche Lona zum Angünden der Flamme unter dem Kaffeetisch benutzte, stand noch auf dem Tisch, und zwar bequem erreichbar für das Kind.

Es hatte Herrn Bollmer schon mehrmals in den Händen gezuckt, die Schachtel fortzunehmen; Lona, welche heiter plauderte, schien dieselbe nicht zu bemerken, ebensowenig ihre Kleine.

Nervös rüttelte Herr Bollmer auf seinem Platz hin und her. Lona hatte es längst bemerkt.

"Fürchten Sie nichts," sagte sie lächelnd, "mein Kind vergreift sich an dem gefährlichen Brennstoff nicht, dazu ist es zu gut erzogen."

"Ich war vorher schon erschrocken, als ich das Kind dicht vor der glühenden Kanne sah. Ist es nicht zuviel gewagt, den kleinen Unvorsichtigen auf eine so gefährliche Probe zu stellen?"

"Ich weiß, was ich tue. Das Kind ist mein ganzes Glück. Sie dürfen verliert sein, daß ich seine Gesundheit, sein Leben nicht leichtfertig aus Spiel setze."

"Davon bin ich überzeugt. Ich sehe ja auch, daß Methode in Ihrer ganzen Erziehungswelt liegt. Ich möchte gern erfahren, auf welche Weise Sie so ungewöhnliche Erfolge mit dem Gehorjam eines so kleinen Kindes erzielen."

"Von Herzen gern spreche ich über diese Dinge, besonders da ich nur selten Gelegenheit finde, über mein Witterglück und -leid zu reden."

Herr Bollmer schüttelte den Kopf. "So jung, so schön und so einiam — wenn Ihr Glück in die Brüche ging, müßten Sie darauf bedacht sein, sich ein neues zu gründen, verehete Frau, Sie sind noch zu jung, nun schon mit allem abzuweichen. Das Leben ist so endlos lang."

"Was ich frage, habe ich verschuldet. Es ist nicht mehr wie reist und billig, daß ich mein Unrecht büße, und Glücks genug, daß der Himmel mir dieses süße Kind geschenkt hat. Dadurch, daß ich es zu einem guten charakteristischen Menschen erziehe, bemüht bin, ihm nach Möglichkeit aus dem Vater zu ersehen, hoffe ich, von meiner Schuld einen Teil wenigstens abzutragen."

(Fortsetzung folgt.)



### Zanegeschichte.

Deutsches Reich.

Handelsnachrichten. Ueber die portugiesische Angelegenheit ging die Berliner Börse mit einem Aufschwung hinweg. Sie ließ sich durch den nunmehr endgültigen Kriegszustand, mit dem nach dem Vorangegangenen gerechnet worden war, infolge der andauernden günstigen Nachrichten aus dem Westen in der zurechtfindenden Beurteilung der Dinge nicht im mindesten irren machen. Die Grundstimmung blieb vielmehr ausgesprochen fest, wobei sich das Hauptinteresse wegen der günstigen Geschäftsabläufe und der fortgesetzten Weiserhöhung wieder dem Montanattienmarkt zuwandte, wo bei allerdings etwas ruhigerem Geschäft als an den Vortagen besonders die bekannten führenden Werte bevorzugt wurden. Von Rüstungswerten sind Rhein-Metallaktien und von Konjunkturpapieren Erdölaktien und Dynamit-Trust als lebhaft und höher zu nennen. Der Rentenmarkt blieb bei unwesentlichen Kursänderungen befangen.

Die getriggte Garnbörse in Leipzig war außerordentlich stark befreit. Die Nachfrage nach verwendungsfreien Garnen war auch diesmal sehr reg, konnte aber nur zum Teil befriedigt werden. Die von der Handelskammer errichtete Ausstellung für Spinnwebstoffe hatte sich reichlicher Inanspruchnahme zu erfreuen. Die Preise schwanken erheblich. Sie betragen für 20er Webgarn gegen Belegschein je nach Qualität 170 bis 200 Pf. für 1 Kilogramm berechnet. Für verwendungsfreie und beidseitig gefärbte Garne wurden wieder erheblich höhere und wesentlich voneinander abweichende Preise gefordert. Die nächste Garnbörse soll mit Rücksicht auf das Vorgehen nicht, wie üblich, am 2. Freitag im Juni, sondern schon am 1. Freitag, also am 2. Juni 1916 stattfinden.

Mexiko.

Die Staatssekretär Lanfing bekanntgegeben hat, erwägen die Vereinigten Staaten, Garganza um die Erlaubnis zu ersuchen, daß amerikanische Truppen nach Mexiko geschickt werden, um Villa Räuber, die Columbus in Neu-Mexiko überfielen, gefangen zu nehmen.

### Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

### Möbl. Zimmer

mit Klavierbenutzung für Dame gesucht. Offerten mit K 342 an das Tageblatt Nies.

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer mit elektr. Licht per sofort zu vermieten Goethestr. 92, 1.

Schlafstelle fr. Wilhelmstr. 4, 1. Möbliertes Zimmer zu vermieten

Mühlstr. 1, p. 1. Möbl. Zimmer frei Goethestr. 100, 1. r.

Gut möbl. Zimmer frei. Mühlstr. 100, 1. r. 1. l.

Suave Bürger für

Mk. 12000

oder Partner für prima Unternehmen gegen hohe Vergütung. Hochrentable, reelle Sache ohne Risiko. Offerten an „Eidacher Gemeinnützige“, Amtsblatt, Eichach.

Hilfsbank Sulzbach i. Obfrk., gibt an jedes neu aufgenommen. Mitglied Darlehen bis 2000 M. Prospekt gratis.

### Tüchtige Verkäuferin

für Manufakturwaren-geschäft für sofort oder später gesucht. Genaue Angebote mit L 343 an das Tageblatt Nies.

### Magd-Gesuch.

Suche wegen Krankheit der jetzigen zum baldigen Eintritt eine Großmagd.

Marie, Vahra.

### Opfern.

Der Mensch ist nur soviel wert, als er zu opfern vermag! Dieser Satz stand in dem Kriegsvermächtnis eines Barrens an seine Gemeinde. Der Barren gehörte in Dortmund, der dieses Wort niedergeschrieben hat, hat selbst das größte Opfer gebracht; er ist am 13. Mai v. J. den Heldentod gestorben. So gewinnt dieses Wort, von dem ererbenden Lippen eines gefallenen Soldaten gesprochen, noch tiefere, noch größere Beachtung: „Der Mensch ist nur soviel wert, als er zu opfern vermag.“ Das ist der Maßstab, den das Vaterland in der Kriegszeit an seine Söhne und Töchter legt. Es hat sich auch nach dieser Beziehung eine Umwertung der Werte vollzogen. Man sieht die Dinge der Welt mit andern Augen an, als in vergangenen Friedenszeiten. Die Unterwürigkeit, die wir zu machen pflegten, und in den Hintergrund getreten; nicht Bildung und Wissen, Stand und Ehrenstellung, sondern die Opferfähigkeit ist es, worauf wir den Menschen jetzt ansehen. Die Opferwilligkeit gibt in dieser opferfordernden Zeit dem einzelnen seinen Wert. Dabei ist manches Große und Glänzende und unentbehrlich erscheinende von der Höhe seiner Wichtigkeit heruntergestiegen — eine Lebensanschauungs-Revolution, die sich vollzogen hat, ohne von irgendeiner Seite Widerstand zu finden. Aller Stolz erlischt uns lächerlich, jeder Feind und Ruh als eine Beleidigung für unser Auge. Jetzt gilt nur der deutsche Mann, die deutsche Frau. Du und das Vaterland — das Vaterland und du; um diese beiden Völkchen dreht sich unser Leben. Das Vaterland aber verlangt keine Opferwilligkeit.

Es werden täglich viel Opfer an Gut und Blut gefordert und gebracht; die größten und schwersten natürlich von unsern Brüdern, die draußen im Kampfe stehen. Sie machen freilich nicht viel Aufhebens davon. Aber wir wissen, wie schwer sie zu tragen haben, wieviel Entbehrungen und Anstrengungen der Aufenthalt an der Front ihnen auferlegt. Fern von der Heimat, fern von den Angehörigen müssen sie schon abendlich auf das deutsche Weibachten, zweimal auf den deutschen Frühling verzichten, bei Wind und Wetter, in Eis und Schnee, Tag und Nacht auf der Wacht im Schützengraben; und jeder Schritt, den sie tun, liegt auf dem schmalen Wege zwischen Leben und Tod. Dann die große Gefahr der Verwundeten, die zerstreut und zerstreut in den Feldlazaretten liegen; dann die vielen stillen Gräber mit dem Kreuz und dem Helm darauf, in denen die Helden schlafen, die alle, als ihre Wangen noch rot, ihre Arme noch stark, ihr Herz noch frisch, ihre Augen noch leuchtend waren, mit ihrem gestallenen Kameraden getrieben haben: „Drüben am Westrand hocken zwei Dohlen, soll ich am Donaustrand? steh ich in Vöden? Was liegt daran, was liegt daran? Ich hab meine Seele wollos, kämpf ich als Heiermann!“

### Kirchennachrichten.

Am Sonntag Invokavit 1916.

Nies. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Febr. 4, 14—16. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer). Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Wed). Nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pastor Römer).

Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. Wochenamt vom 12. März bis 18. März. c. für Tausen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Wed.

Mittwoch, den 15. März 1916, abends 7,9 Uhr Kriegsgedacht mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7,8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.

Donnerstag, den 16. März 1916, abends 8 Uhr Missionabend im Pfarrhaus.

Warnungsgemeinde. Montag, den 13. März, 11<sup>00</sup> vorm. Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier im Refektorienkloster Nies (Pastor Wed).

Gröden. Vorm. 9 Uhr Beichte und stille Abendmahlsfeier P. Burkhardt. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seidel. Vorm. 11 Uhr Abendgottesdienst P. Burkhardt. Wochenamt vom 12. bis 19. März P. Seidel. Jünglingsverein: Abends 7,8 Uhr Spielabend im Vereinszimmer. Jungfrauenverein: Abends 7,8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.

Weiden. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Panitz mit Johannisbrunnen. Vorm. 7,9 Uhr Predigtgottesdienst in Johannisbrunnen.

Niederan. Fröh. 9 Uhr Gottesdienst. Nachmittags 1,8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Seithaus. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch, den 1. März, abends 7,8 Uhr im „Stern“ kirchlicher Familienabend mit Kriegsliturgie-Vortrag zum Besten örtlicher Kriegsliturgie.

Glaubitz. Vorm. 7,9 Uhr Frühkirche.

Schwarzen. Vorm. 7,11 Uhr Spätkirche.

Kath. Kapelle. (Kasernenstraße 18.) Am 1,8 Uhr Frühmesse. 7,10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 8 Uhr abends Fahnepredigt und Kriegsgedacht. Montag, Mittwoch und Donnerstag 4. Messe um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 8 Uhr.



Das abgebrannte Parlamentsgebäude in Ottawa. WTB 2693

Angeht so herrlichen Opfermutes an den Fronten wollen wir daheln nicht zurückweichen. Niemand sage, es wird uns zuviel! Die es wohl sagen könnten, liegen in den Schützengräben — und sie sagen es nicht. Die Zeit des Opfern fängt für die Heimatarmee erst an. Bisher haben wir mehr oder weniger von dem, was wir entbehren konnten, erst gegeben. Das war gut und nötig, aber ein Opfer war es noch nicht. Jedes Opfer, wenn es diesen Namen verdienen soll, schließt ein Hingeben dessen in sich, was wir nur mit Schmerzen entbehren können. Hierbei zeigt es sich erst, wieviel ein Mensch wert ist; hierbei wird erst die echte Vaterlandsliebe fund. In solcher Opferwilligkeit werden wir jetzt aufgerufen. Wir müssen eine schwere Schute durchmachen. Der General Boorich hat ganz richtig gesagt: „Wir brauchen schwer erzwungenen Sieg; er erst läutert ein Volk.“ Wir wollen darüber nicht klagen, sondern Gottes leitende Hand dahinter erblicken. Diese große Zeit mitteleben, heißt nicht erwartungslos die Extrablätter lesen und die Fahnen herausheben, sondern heißt mit leiden, mit tragen, Last fühlen, Last leicht machen, arbeiten an uns, alles Selbstliche niederklampfen in uns, aufgehen im Ganzen, opfern! Gott hat Großes mit unserem Volke vor; an der Größe der Zukunft, die er uns zeigt, muß wachsen die Größe unserer Opferwilligkeit. „Der Mensch ist nur soviel wert, als er zu opfern vermag!“

### Der Krieg und unsere deutschen Bäume.

Die verheerende Macht des Krieges hat natürlich auch vor den Wäldern nicht Halt gemacht, und in Frankreich wie in England, in Belgien wie in Serbien sind schöne Baumbestände von Feuersbränden, von einschlagenden Granaten und durch die Anlegung beschießter Stellungen vernichtet worden. Unsere deutschen Bäume hat ein glückliches Gefährd — von wenigen Ausnahmen in Dänemark und im Elb- abgesehen — vor der Verwüstung durch raube Gewalt bewahrt. Aber in einem andern Sinne greift der Krieg auch in das Leben unserer Bäume ein. Die allgemeine Mobilisierung aller Kräfte und Hilfsmittel Deutschlands erfordert sich nun auch auf sie, deren Holz am Gewerbetreiben und in mannigfacher anderer Art der Verteidigung des Vaterlandes dient. So ist z. B. eine Bestandsüberprüfung über die vorhandenen Kubbäume angeordnet worden, und jeder wird natürlich gern zum Besten der Heimat auch liebgewonnene Bäume opfern, wie unser Volk all sein Wertvolles freudig hingibt. Dennoch verdienen gewisse Bäume des Heimatlandes, die die zukünftige Schönheit Deutschlands ins Auge fassen, Beachtung. Es gibt, besonders in Süddeutschland, Kubbäume von hervorragendem ästhetischen Wert, die als Aaleen oder Einzelbäume dem heimatischen Landschafts- und Straßenbild einen eigenen nusselichen Reiz verleihen. Diese altbewährten, herrlichen Bäume der Natur sollten eine Schonung genießen, wie sie ja auch bei der Reichsanleitung besonders zum Vorkommen angedeutet worden ist. Um

Kontoristin, welche 1 Jahr die Handelschule besucht hat, sucht Stelle im Kontor für Schreibmaschine u. Stenographie per sofort oder 1. April. Off. mit M 344 an das Tagebl. Nies.

### Kontoristin,

welche in allen Kontorarbeiten bewandert ist, sucht Stellung.

Offerte Offerten erbitte unter N 346 an das Tagebl. Nies.

Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Näheres im Tageblatt Nies.

Für kräftiges Dienstmädchen wird Stellung gesucht. Werte Off. n. 0348 an Tagebl. Nies.

### Schlosser und Nieter

für Gekellbau, Stellmacher

für Güterwaggonbau, sowie Stemmer

für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an Sächsisches Waggonfabrik Werdau.

### Gute Kontorfrat

(männl. oder weibl.) für Buchhaltung u. Korrespondenz evtl. auch Invalide oder zur Ausb. hilfe findet sofort Stellung. Offerten unter P 347 an das Tageblatt Nies.

### Ein Dienstmädchen

wird gesucht. Hauptstraße 82.

### Haus.

Verkaufe mein Grundstück, 10 Minuten von Nies-Bahnhof. Offerten mit H 340 an das Tageblatt Nies.

### Ein schöner Zuchtbulle

ist zu verkaufen in Vöden Nr. 20.

### 2 Dohlen,

2 Jahre alt, belgische Rasse, sucht zu verkaufen. Gut 14 Strömen.

### Ein hornlose Saunenziege,

hochtragend oder neumeilen, wird zu verkaufen gesucht. Angebote unter N 349 an das Tageblatt Nies erbeten.

### 1 Jahre Reigendünger

zu verkaufen Meißner Str. 3.

### 155 Schod Strohhelle

liegen zum Verkauf. Witwe Voigt, Panitz Nr. 16.

### Gebr. Piano

p. Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter N 345 c an das Tageblatt Nies.

### Kaufe gut erhaltene, große gebr. Zim- oder Emaille-Bademannen.

Offerten mit Preisang. unt. E 337a an das Tagebl. Nies.

### Prima Mariafelner Braunkohlen

offert in allen Sortierungen ab Schiff in Vöden Friedrich Branne.

### Seite 20. Zur Probe ca. 5 Pf. all. nachstehend. Spezial-Sort. W. 3.95 je Patentwaschpulver, Salinal-Terpentin- Seifenpulver, echte Alimilchseife.

W. Gollner, Breslau S. 338.



